36. Jahrgang. Donnerstag, 5. Januar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

Nr. 19908. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1893.

Die Centrumsanträge.

Bei der Besprechung der Interpellation des Centrums betreffend Handwerkerkammern, Hausirgewerbe und Abzahlungsgeschäfte hat der Abg. Spahn bereits angekündigt, daß, falls der Bundesrath nicht alsbald über den von der bairischen Regierung vorgelegten Gesetzentwurf betreffend die Einschränkung des Hausirhandels Beschluß fassen werde, das Centrum sich vorbehalte, selbst die Initiative zu ergreifen, um so mehr, als nach seiner Auffassung auch der bairische Antrag noch einige Lücken enthalte. Schon damals mußte man annehmen, daß das Centrum seine besonderen Gründe habe, mit der **Bekämpfung des Hausirhandels** nicht länger zu warten. Der jetzt bereits von den Abgg. Gröber, Hitze und Gen. eingebrachte Antrag auf Abänderung der Gewerbeordnung scheint diese Auffassung zu bestätigen. Das Centrum hält es für angezeigt, sich für die Eventualität von Neuwahlen zum Reichstag vorzubereiten, indem es den Wünschen der Wähler wenigstens durch einen Gesetzentwurf entgegenkommt und dadurch seinen guten Willen an den Tag legt, die Inhaber stehender Geschäfte und die Handwerker gegen die Concurrenz der Hausirer zu schützen. Denn daß bis zur Entscheidung über die Militärvorlage der Gesetzentwurf betreffend das Hausirgewerbe ebenso wohl wie die **Abänderungen des Genossenschaftsgesetzes** und der **Concursordnung** im Reichstage nicht einmal zur ersten Berathung gelangen werden, darüber werden sich auch die Antragsteller selbst keinerlei Illusionen hingeben.

Verhältnißmäßig glimpflich kommt noch das Genossenschaftsgesetz davon, da für dieses nur eine neue Strafbestimmung beantragt werden soll, wonach die Verkäufer in Consumvereinen, die an Nichtmitglieder verkaufen, mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. bestraft werden sollen. Der Abneigung gegen die Consumvereine geben die Antragsteller auch in der Novelle zur Gewerbeordnung Ausdruck, indem sie beantragen, daß Consumvereinen und Genossenschaften, welche ausschließlich an ihre Mitglieder Branntwein oder Spiritus im Kleinhandel verkaufen oder Gast- und Schankwirthschaft unter Beschränkung auf ihre Mitglieder betreiben, nach § 33 der Gewerbeordnung einer Erlaubniß bedürfen, die allgemein oder in Ortschaften mit weniger als 15 000 Einwohnern durch die Landesregierung versagt werden kann. Zunächst wird die Bestimmung der §§ 42 und 44, wonach wer ein stehendes Gewerbe betreibt, nur außerhalb des Gemeindebezirks der gewerblichen Niederlassung einschränkenden Vorschriften unterliegt, auch für den Gewerbebetrieb innerhalb des Gemeindebezirks ausgedehnt. Auf den Gewerbebetrieb überhaupt soll auch eine geradezu drakonische Strafbestimmung Anwendung finden, welche jede Täuschung des Käufers über Herkunft, Erwerb, Menge, Anlaß zum Verkauf u. s. w. mit Geldstrafe bis zu eintausend Mark bedroht. Darnach würde also ein Kaufmann, der angeblich „wegen Aufgabe des Geschäfts“ einen Ausverkauf veranstaltet, dieser Strafe verfallen.

Seltsamer Weise findet sich in diesem Entwurf eine Strafbestimmung gegen Abzahlungsgeschäfte ganz ohne Rücksicht darauf, daß dem Reichstage bereits ein bezüglicher Gesetzentwurf und das neue Wuchergesetz vorliegt. Der Inhaber eines Abzahlungsgeschäfts, der den Erwerber zu Anschaffungen beredet, „welche den wirthschaftlichen Verhältnissen desselben offenbar (!) nicht entsprechen“, oder sich Gegenleistungen versprechen läßt, „welche zu dem Werth der Waaren in auffälligem Mißverhältniß stehen“, soll mit Gefängniß bis zu 6 Monaten und gleichzeitig mit Geldstrafe bis zu 2000 Mk. bestraft werden! Die Erlaubniß zum Hausirhandel soll nicht nur, wie auch der bairische Antrag will, von dem „Bedürfniß“ abhängig gemacht werden. Der Antrag enthält noch eine ganze Reihe von Einschränkungen des Hausirhandels. Im Umherziehen dürfen Cigarren und Tabak, Putzwaaren und Luxusartikel (welche sind das?), Druckschriften und Lieferungen überhaupt nicht verkauft, Abzahlungsgeschäfte nicht gemacht werden. Ferner sind „in der Regel“ vom Feilbieten im Umherziehen auszuschließen: Colonial- und Materialwaaren, Manufacturwaaren, handwerksmäßig von anderen hergestellte Waaren! Doch können durch den Bundesrath Ausnahmen von diesen Einschränkungen gestattet werden, wenn der Hausirer auf den Verkauf der bezeichneten Waaren „zur Gewinnung seines Lebensunterhalts“ angewiesen ist. Als ob Hausirer Rentner wären, die das Geschäft nur zum Vergnügen betrieben. Frauen dürfen überhaupt nicht hausiren, auch muß der Hausirer jetzt nicht nur großjährig, sondern 25 Jahre alt sein. Mit einem Wort: für die Gesetzgeber des Centrums ist das Hausirgewerbe vogelfrei, sobald es dem stehenden Gewerbe ins Gehege kommt.

Das Gesetz über Abänderung der Concursordnung wendet seine zahlreichen Spitzen gegen den in Concurs gerathenen Kaufmann — als ob es sich in allen Fällen um einen betrügerischen Concurs handelte! Charakteristisch für den Geist dieses Gesetzes ist die Bestimmung, daß der Concursmacher die Befähigung zum Betriebe eines kaufmännischen Geschäfts erst wieder erhält, wenn er nachweist, daß er sämmtliche Concursgläubiger befriedigt hat! Unter Umständen dürfte das für die Gläubiger noch schlimmer sein, als für den Kaufmann selbst, da damit die Möglichkeit, daß derselbe durch Beginn eines neuen Geschäfts die Mittel zur Befriedigung der Gläubiger erhält, ausgeschlossen wird. Allzu scharf macht schartig. Nebenbei soll auch einfacher Bankerott mit Gefängniß bestraft werden, wenn die Zahlungsunfähigkeit oder Ueberschuldung auch nur zum Theil durch übermäßigen Aufwand, leichtsinniges Creditgeben, Differenzhandel u. s. w. veranlaßt ist.

Glücklicher Weise bürgt allein der Name des Abg. Rintelen, der an der Spitze der Antragsteller steht, dafür, daß dieses Elaborat den Weg in das Reichsgesetzblatt nicht finden wird.

Deutschland.

* **Berlin, 4. Januar.** Nach einer Mittheilung des Auswärtigen Amtes ist der **Präsident der Republik Argentinien,** Luis Saenz Pena, von dem Kaiser und Könige als im Besitz der Regierungsgewalt befindlich **anerkannt** worden.

* **[Zur Ansprache des Kaisers.]** Einen Zweifel an der bisherigen Version äußert von den Berliner Blättern nur noch die „Nat.-Ztg.“. Dieselbe glaubt, daß es nahe liege, speciell in dem Ausdrucke „zerschmettern“ eine Erfindung zu vermuthen, welche unter Zugrundelegung einer älteren, in anderem Zusammenhange einmal gebrauchten Redewendung erfolgt war. Das nationalliberale Organ schreibt: „Wir haben von einer kaiserlichen Aeußerung wie die behauptete nichts erfahren und die Quelle, aus welcher der Bericht stammt, scheint uns keineswegs über jeden Zweifel erhaben. Wir erwähnen sie jetzt, weil sie weiter erörtert und daher möglicher Weise Anlaß zu einer officiellen Erklärung geben wird.“

Berlin, 4. Januar. Die **strikenden Bergleute** geben sich alle erdenkliche Mühe, die 6000 weiter Arbeitenden gleichfalls zur Niederlegung der Arbeit zu bestimmen. Da die Striker noch immer fest daran glauben, daß ihnen die Bergarbeiter des Auslandes mit Geld und Lebensmitteln beispringen werden, ist ein Ende des Strikes nicht abzusehen. Die Bergbehörden sind durchaus entschlossen, sich mit dem Strikecomité des Rechtsschutzvereins in keinerlei Verhandlungen einzulassen; sie glauben vielmehr, alles gethan zu haben, was im Interesse der Bergarbeiter nur irgendwie gethan werden konnte; daß dieselben in einen Ausstand eingetreten sind, ohne vorher auch nur den Versuch zu machen, eine eventuelle Verständigung mit den Behörden herbeizuführen, enthebt die letzteren der Pflicht, nun ihrerseits die Hand zur Versöhnung zu bieten.

* **[Der „Vorwärts“ und die Welfenfondsquittungen.]** Der socialdemokratische „Vorwärts“ beschäftigt sich heute mit den Angriffen der bürgerlichen Presse, welche derselbe anläßlich seines Artikels über die 100 Quittungen des Welfenfonds erfahren hat. Das socialdemokratische Organ bemerkt zuerst, daß es durch die Veröffentlichung den Betroffenen und Getroffenen durchaus keine Freude habe machen wollen und fährt dann fort:

„Wenn nun hintennach Reptilblätter wie die „Köln. Ztg.“ und Verwandtes sich in die Brust werfen und als Theater-Catone von uns verlangen, wir sollten jetzt auch die Namen alle nennen und noch Sonstiges mittheilen, so lachen wir die Herren einfach aus und bemerken ihnen, daß der Bube, der gezüchtigt wird, nicht darüber zu bestimmen hat, wie die Züchtigung zu verabreichen ist. Wir werden die Züchtigung so verabreichen, wie es uns gut dünkt und wie es den Züchtlingen am schmerzhaftesten ist. Und wenn die Herren vom „Anstand“, „journalistischer Pflicht“ reden, so haben wir ihnen nur zu sagen, daß sie gar kein Recht haben, solche Worte in den Mund zu nehmen und daß sie die Letzten sind, von denen Anstand zu lernen.“ In diesem Ton geht es noch eine ganze Weile fort, die Hauptsache aber, klipp und klar einen bestimmten Namen zu nennen, unterläßt der „Vorwärts“ auch diesmal; er stellt aber weitere angebliche Enthüllungen in Aussicht, indem er seinen Artikel mit folgenden Worten schließt: „Die Peitsche wird wieder geschwungen — jedoch nicht eher, als es uns gefällt. Und nun wartet auf die nächste Portion!“

* **[Lehrerpensionsgesetz.]** Der für den Landtag zu erwartende Gesetzentwurf zur Ergänzung des Pensionsgesetzes für die Lehrer und Lehrerinnen von 1885 dürfte, der „Bresl. Ztg.“ zufolge, auch dazu bestimmt sein, die vom geschäftsführenden Ausschuß des Landesvereins preußischer Volksschullehrer an den Unterrichtsminister gerichtete Petition, das Stelleneinkommen der Lehrer nicht mehr zur Aufbringung der Pensionen für die Emeriten heranzuziehen, wenigstens theilweise zu berücksichtigen. Nach Bildung leistungsfähiger Pensionsverbände wird es der Heranziehung des Stelleneinkommens der Lehrer zur Aufbringung der Pensionen für die Emeriten wenig oder gar nicht mehr bedürfen, so daß die Gehälter der besser dotirten Stellen den älteren Lehrern ungeschmälert zu statten kommen werden.

* **[Türkische Offiziere in der preußischen Armee.]** Von den früheren türkischen Offizieren, welche im Mai 1891 auf zwei Jahre in die preußische Armee eingestellt sind, sind drei vom 1. Januar cr. ab zum Generalstab commandirt. Es sind dies die Secondlieutenants Honluffi Salih Bey, bisher commandirt zum 13. Husaren-Regiment in Frankfurt a. M., in Zukunft beim Generalstab der 21. Division ebenda, Ahmed Izzet Bey, bisher commandirt zum 83. Infanterie-Regiment in Kassel, in Zukunft beim Stabe der 22. Division ebenda und Mehmed Essad, bisher beim 15. Feldartillerie-Regiment in Straßburg, in Zukunft bei dem Stabe der 31. Division ebenda.

* **[Zur Weltausstellung in Chicago.]** Die für die Weltausstellung in Chicago bestimmten Pläne und Modelle der preußischen Bau-Verwaltung werden mit Genehmigung des Ministers der öffentlichen Arbeiten am Montag, den 9. Januar, in den sämmtlichen oberen Räumen des Architektenhauses zur Besichtigung ausgestellt sein. Mit Rücksicht auf den nahe bevorstehenden Termin der Absendung können die betreffenden Zeichnungen nur an diesem einen Tage ausgestellt bleiben.

* **[Das Gebet eines Ahlwardtianers.]** In der „Westf. Reform“, deren Redaction der Rector aller Deutschen nach seiner Entlassung aus dem Gefängniß übernimmt, giebt ein Verehrer des armen Märtyrers folgendes Gebet zum Besten:

„In diesen nun heute so schweren, obgleich auch so ruhmvollen Tagen,
Wie könnt' ich, wie dürft' ich Herrn Ahlwardt mein pflichtbewußt' Beileid versagen?
Sein Eindruck ist — hüben wie drüben — von solcher Gesammt- und Total-Art:
Mir kommt's unwillkürlich zu beten: „Gott schütze und segne Herrn Ahlwardt!“

Hörde, 23. Dezember 1892. Wilh. Wenzel.

Der Mann hat die Dichterkrone verdient!

* **[Der Statistik über das preußische Volksschulwesen],** aus welcher wir schon einmal Mittheilungen machten, entnehmen wir noch folgende Angaben: Zunächst ist die geringe Zunahme der schulpflichtigen Kinder, deren Zahl seit dem Erscheinen der letzten Statistik (1886) nur um rund 4000, nämlich von 5 225 891 auf 5 229 891 gestiegen ist, auffällig. Von diesen Kindern besuchen 95 Proc., d. h. $^{19}/_{20}$ der Gesammtsumme, die Volksschule. Trotz der geringen Vermehrung der Schüler ist die preußische Schulverwaltung nicht im Stande gewesen, für alle Kinder Platz zu schaffen, wenngleich die Zahl derer, die nicht Raum gefunden haben, von 8826 auf 3239 zurückgegangen ist. Die Zahl der vorhandenen Schulklassen beträgt 82 746, doch stehen dafür nur 71 192 Klassenzimmer zur Verfügung, so daß fast 12 000 Klassen ohne eigene Zimmer sind. An Lehrkräften waren einschließlich der 1583 Hilfslehrer 70 856 vorhanden, so daß, wenn man für jede Klasse eine Lehrkraft rechnet, 11 890 Lehrer fehlen.

* **In Baiern** hat **Dr. Gigl** zum Jahreswechsel mit dem Schlagwort „Los vom Centrum!“ seinen Feldzug eröffnet. Die Parole ist um deswillen bemerkenswerth, weil der intransigente Reichstagscandidat von Kelheim und Kaufbeuren schon früher zwar die Centrumspolitik in rücksichtslosester Weise kritisirt, niemals aber bisher seine Rückzugsbrücke zu dem linken Flügel jener Partei hinüber selber abgebrochen hatte, wie dies jetzt geschehen ist. Für die bevorstehende Landtagswahl zeichnet sich dort immer deutlicher die Constellation Gigl-Ratzinger-Kleitner ab, von denen die beiden Erstgenannten einer weiteren Charakteristik nicht bedürfen, der frühere Landtagsabgeordnete und jetzige Münchener Gemeindebevollmächtigte Dr. Kleitner aber durch seine erfolgreichen Fehden gegen den ultramontanen Kammerführer Lycealrector Dr. Daller bekannt ist. Als eine Art von Gegenschlag wird eine Versammlung anzusehen sein, die am 8. d. Mts. der Pfarrer Dr. Schädler mit dem preußischen Centrumsmann Dr. Lieber in Regensburg veranstalten wird. Die Hauptaction geschieht recht eigentlich im Hauptquartier des Feindes unweit der Heimath Gigls und zeugt insoweit von Entschlossenheit; ob sie aber erfolgreich sein wird, bleibt wohl abzuwarten.

Frankreich.

Paris, 3. Januar. Die Blättermeldung, der Minister des Innern **Loubet** habe seine **Entlassung** gegeben, wird von unterrichteter Seite für **unbegründet** erklärt. (W. T.)

Coloniales.

[Ueber die Verhältnisse der Sklaven in Kamerun] berichtet der kaiserliche Gouverneur neuerdings:

„Die Mehrzahl von Sklaven, die ich befragen konnte, wie sie eigentlich zu Sklaven gemacht worden seien, gaben mir an, daß sie so gelegentlich, wenn sie sich über die Markungen ihres Heimathsdorfes entfernt oder an einen Bade- oder Wasserholplatz begeben hatten, abgefangen und sofort weit weggeführt worden seien. Soweit unsere Kenntniß des Schutzgebietes reicht, darf man wohl sagen, daß die Eingeborenen noch nicht raffinirt genug sind, um Sklavenjagden durch Kriegszüge zu veranstalten, und daß ein großer Theil der philantropischen Bestrebnngen der Neuzeit,

---

4) (Nachdruck verboten.)

Glänzendes Elend.

Roman von **Hans Hopfen.**

Diese bitter aufwallende Empfindung hinderte nicht, daß Dietrich am Tage der ersten Aufführung doch vor allen Littfaßsäulen stehen blieb und sich den in fetten Lettern herableuchtenden Tauf- und Vatersnamen mit einer Genauigkeit betrachtete, als hätt' er beide nie vordem gesehen.

Glänzendes Elend,
Komödie in drei Akten von Dietrich v. Rabenegg.

Es stand wirklich an allen Ecken und Enden zu lesen. Die Berliner reckten die Hälse etwas einseitig aus den steifleinenen Hemdkragen, um die neuen Titel und Namen zu entziffern, die ihnen noch nicht geläufig waren, und machten ihre Bemerkungen darüber.

Er that, als sei er auch so einer, trat hinzu und spitzte die Ohren.

„Dietrich von Rabenegg?“ näselte der nächste Nachbar, „hast du von dem je was gehört?“

„Wahrscheinlich ein Anfänger“, orakelte der Gefragte, „jedenfalls ein Pseudonym.“

„I wo!“ warf ein Dritter dazwischen, der die anderen gar nicht kannte, „det wird wohl der geschundene Raubritter sind, der nu unter die neueste Richtung fors Thiater schreiben dhut.“

Lachend gingen sie ihrer Wege. Dietrich guckte ihnen verwundert nach. Beinah wär' er ihnen ins Wort gefallen und hätte sie belehrt ... Anfänger .. das war ja richtig. Aber Pseudonym? Ein Rabenegg Pseudonym?! ... War diesen Ignoten die Kriegsgeschichte ihres Vaterlandes so unbekannt?

Da standen schon wieder zwei Bühnenfreunde hinter ihm und der eine rief: „Ach Herrje, schon wieder 'ne Premiere! Den Durchfall wollen wir uns mitansehen, was?“

„Glänzendes Elend“, antwortete der Cumpan hinter Dietrichs Rücken. „Das is nu wieder so 'ne Jammergeschichte mit Rührung und Moral und sociale Fragerei. Gott soll hüten. Ich gehe principiell nur mehr in Opern und Lustspiele oder Possen. Principiell! Elends hab ich mir schon im wirklichen Leben genug, glänzendes und anderes. Im Theater will ich mich amüsiren.“

„Aber das werden wir ja. Das Ding heißt ja eine Komödie.“

„Warum nu Komödie?“ redete der erste wieder. „Warum nicht offen und ehrlich Lustspiel oder Schwank oder so was, wenn's überhaupt zum Lachen ist. Ne, Männeken, das ist 'n Reinfall. Warten wir ab, was Tante Voß dazu sagen wird, und gehen wir heut Abend zu Renzen.“

Damit trollten sie lachend davon. Der Dichter sah auch ihnen staunend nach. Das also war das Publikum, dafür man dichtete und trachtete, das Publikum, das grundsätzlich nur Jux genießen wollte nach des Tages Mühen und den Ernst aus der Kunst hinausgejagt haben wollte, ein für alle Mal. Und es war das beste Publikum. Der eine der lachenden Herren, der eben das Princip ausgesprochen hatte, trug des Kaisers zweifarbigen Tuchrock ... der andere mit zu kurzem gelben Ueberzieher und zu hohem schwarzen Cylinder, im Gigerlschritt neben ihm, war sicher auch nicht von schlechten Eltern ... Und diese Ansichten über die holde Kunst!

Na, wenn sie nur um zu lachen kamen, dann fielen sie in der That hinein auf „Glänzendes Elend“. Das war eine höllisch ernste Sache — freilich ohne alle Sentimentalität gesehen. ... Das schon. Aber ... warum hat er auch die herbe Geschichte Komödie getauft? Das war auch so eine von den vermaledeiten Concessionen, die ihm die Theaterleute abgerungen hatten, wenn sein Stück überhaupt das Lampenlicht sehen sollte. Ein Lustspiel war's nicht, ein Trauer- oder Schauspiel so eigentlich auch nicht. Er wollt' es einfach: Bühnenspiel oder Theaterstück oder dramatische Prosa nennen, aber da standen Director und Kassirer gleich alle Haare zu Berge. Das Publikum mußte schon vom Zettel ablesen können, was für einer Gattung der zu erwartende Genuß angehörte, der ernsten oder der heiteren. Und da der Autor dies eigentlich selbst nicht wußte, gab er ihm den unbestimmten Namen Komödie. Die Franzosen nannten ja ihre Theaterstücke auch comédie gleichviel ob sie zum Weinen oder zum Lachen herausforderten. So wählte auch er den vermeintlich neutralen Namen, der weder das eine noch das andere sagen sollte. Allein das deutsche Publikum verstand diese Feinheit nicht und versprach sich unter einer „Komödie“ alleweil etwas zum Lachen. Das mochte schön ausfallen, wenn sie es nicht fanden!

Er hätte eben keine Concessionen machen sollen dem verwünschten alten Schlendrian des Bühnengewerbes! dachte Dietrich im Weiterschreiten. Auch die Eintheilung in 3 Akte war ihm aufgezwungen worden, so heftig er sich dagegen gesträubt hatte. ... Wollte er nicht ein Bild des Lebens geben? des wirklichen Lebens? War das Leben in Akte eingetheilt, in drei oder vier oder fünf, dazwischen man verschnaufen und von anderen Dingen reden und ein Glas Bier trinken, eine Cigarette rauchen konnte, ehe man zum Schicksal sagte: so, nun wollen wir wieder weiter machen, wenn's gefällig wäre?

Der hämische Lümmel von Theaterdirector hatte die Stirne zu behaupten: ja, das Leben theilte sich so ab, nur in noch viel mehr Akte, von denen die meisten aber einem theilnehmenden Zuschauer kein Interesse abgewönnen, indem sie zur Quintessenz eines Charakterschicksals nichts Wesentliches beitrügen, und nur jene Quintessenz, jenes in drei, vier oder fünf Akte verdichtete Dasein eines Menschen wäre der allgemeinen Kenntniß, der allgemeinen Theilnahme werth; und eben dieses Auswählen des Wichtigen, Ausscheiden des Gleichgiltigen, Zusammendrängen, Zusammendrücken und Formen des Charakteristischen zu einem Kunstwerk der Anschaulichkeit, das wäre die Aufgabe des Künstlers, dies Compactmachen des im wirklichen Leben zerstreut Geschehenen und Gesehenen, dies Verdichten sei eben das Dichten, davon die Leute, die so hießen, den Namen Dichter trügen.

Sein Stück habe doch auch einen Anfang und ein Ende, was das Leben nicht habe, es habe sogar eine dem sogenannten Theaterabend auf Minuten entsprechende Länge, entwickele also eine Form, eine Kunstform, so gut wie ein viereckig Stück Leinwand ein abgegrenztes Bild und ein auf einem Sockel stehender Kopf mit Hals und abgeschnittenem Bruststück, wie ihn in diesem Abschnitt das Leben niemals zeige, eine Büste sein wolle ... Und mit solchen Redensarten aus der Rumpelkammer der alten Schule glaubte der rohe Praktiker, dessen ganze Kunst doch nur darauf hinaus lief, dem dummen Publikum das Geld aus der Tasche zu ziehen, ihn zu verblüffen, ihn, der ...

Beinahe hätte jetzt Dietrich gesagt: ihn, der einem Ideal in der Kunst nachging. Aber nein, davor sei Gott! Von einem Ideal, von solchem selbstgemachten Götzen sollte bei Leibe nicht die Rede sein. Sagen wir: von einem Princip! ... Aber war ein Princip nicht auch so was wie ein Ideal? ein Ideencomposit, das man durch seine Thatkraft nach Möglichkeit zu verwirklichen strebte? Also sagen wir: ihn, der der Natur nachging, nur der Natur! Aber das war eben sein Princip, das er starrsinnig, mit einer gewissen pfäffischen Ausschließlichkeit angebetet wissen wollte. ... „Sein Ideal, also!“ sagte der Theaterdirector.

Dieser hätte lange schwatzen können, ohne mit

so weit das Schutzgebiet in Frage kommt, gegenstandslos ist. Die Regierung des Schutzgebietes hat es sich zur Aufgabe gemacht, der Sklaverei systematisch zu Leibe zu rücken, ohne dabei militärische Macht zu entfalten. Das erste Mittel ist die principielle Nichtanerkennung eines Zustandes der Unfreiheit; demgemäß werden zum Beispiel Klagen welche die Sklaverei zur Voraussetzung haben, gar nicht angenommen, der Sklave wird ebenso behandelt wie ein Freier, er erscheint vor Gericht als Kläger und Beklagter auch im Verhältniß zu seinem Herrn; in Bezug auf Rechtlosigkeit stehen die Frauen den Sklaven nahezu gleich. Es mußte daher die Regierung auch hier Stellung nehmen und die rechtliche Gleichstellung der Frau mit den Männern als Princip festhalten. Es erscheint in neuerer Zeit auch die Frau vor Gericht, und es besteht kein Anlaß, ihr dies Recht streitig zu machen. Die Eingeborenen können sich allerdings mit dieser neuen Ordnung der Dinge nicht aussöhnen und haben in einer Petition an mich als einen ihrer Beschwerdepunkte gerade diese Thatsache hervorgehoben, aber vergeblich. Die heranwachsende Generation wird das als selbstverständlich annehmen, wogegen sich die Alten noch sträuben. Ein weiteres Mittel, die Sklaverei zu bekämpfen, besteht darin, das Bedürfniß nach Sklaven dadurch zu mindern, daß man die Freien zur Arbeit erzieht. Auch in dieser Richtung ist ein Fortschritt zu verzeichnen. Allein am Hafenbau in Kamerun werden jetzt, abgesehen von den aus der Kruküste eingeführten Negern, 137 freie einheimische Eingeborene beschäftigt; von der Station Jaunde, drei Wochenmärsche von der Küste entfernt, stellten sich im vorigen Monate 50 freie Arbeiter dem Bezirksamt Kribi zur Verfügung."

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 4. Januar. Die **Abreise des Kaisers** nach **Sigmaringen** erfolgt am Sonntag Abend über Halle, Ritschenhausen, Würzburg, Mergentheim und Ulm. In Sigmaringen wird der Kaiser Montag Mittag um ein Uhr eintreffen. Die Rückreise wird am Mittwoch früh angetreten werden über Villingen, Offenburg, Karlsruhe, wo der Kaiser von Mittags ein bis Abends zehn Uhr zu verbleiben gedenkt.

— Die „National-Zeitung" betont wiederholt, daß der **Kaiser** in seiner **Neujahrsansprache** den Ausdruck **„zerschmettern" nicht gebraucht**, dagegen die **Mißbilligung des Widerspruches im Heere** gegen die Militärvorlage entschieden bekundet habe. Die im „Reichsanzeiger" veröffentlichte Lesart habe dem Kaiser vorgelegen und sei von ihm gebilligt worden.

— Die **„National-Zeitung"** meint: Ueber die Aussichtslosigkeit der Annahme der unveränderten **Militärvorlage** und über den Ausfall der Neuwahlen, bei denen keine Partei auf Seiten der Regierung stände, könne man sich auch an den maßgebenden Stellen keiner Selbsttäuschung überlassen.

— Die freiconservative **„Post"** würde es für wünschenswerth erachten, wenn statt des Centrums der nicht intransigente Theil der freisinnigen Partei die Mehrheit für die Annahme der **Militärvorlage** bilden helfen wollte. Aber es fehle an einem jeden Anzeichen, daß das hierzu erforderliche Maß staatsmännischer Einsicht und Kraft bei Rickert, Stauffenberg ꝛc. (!) vorhanden sei.

— Der Präsident des Herrenhauses, **Herzog von Ratibor**, hat einen **Rückfall** erlitten und liegt in seinem Schlosse Rauden in Oberschlesien schwer krank darnieder.

— Die Abendblätter melden, daß die Urheber der (nicht abgeschickten) Petition an den Kaiser, die Commerzienräthe **Herz** und **Goldberger**, ihren **Austritt** aus dem **Vorstande** der jüdischen Gemeinde Berlin erklärt haben.

— Der **Rücktritt** des Unterstaatssecretärs von Elsaß-Lothringen, **v. Puttkamer**, wird nunmehr **officiös dementirt.**

— Dem **Abgeordnetenhause** ist eine Vorlage betreffend die **Aufhebung der Stolgebühren** für den Regierungsbezirk **Kassel** zugegangen.

— Nach dem „Berl. Tageblatt" ist als **amerikanischer Gesandter in Berlin** der Redacteur der „Newyorker Staatszeitung", **Dr. Tenner,** designirt worden, während **Karl Schurz** als Gesandter nach **Wien** gehen soll.

Berlin, 4. Januar. Bei der heute Nachmittags beendigten Ziehung der 1. Klasse der preußischen **Lotterie** fielen:

1 Gewinn von 5000 Mk. auf Nr. 61 839.
1 Gewinn von 3000 Mk. auf Nr. 24 433.
2 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 75 341 78 387.
1 Gewinn von 500 Mk. auf Nr. 138 405.
5 Gewinne von 300 Mk. auf Nr. 20 400 26 448 48 880 108 647 186 557.
10 Gewinne von 200 Mk. auf Nr. 3615 8776 23 027 32 057 33 785 36 679 58 312 66 117 82 500 148 463.

Stuttgart, 4. Januar. Es verlautet, daß der Gemeinderath **Kroner** und der Bürgerausschußobmann Rechtsanwalt **Schott** ihr Amt wegen der **Bestätigung Rümelins** als Stadtschultheiß niederlegen wollen. Weitere Rücktritte von Stuttgarter Gemeinderäthen sollen bevorstehen.

Elberfeld, 4. Januar. Seit 6 Uhr wüthet hier bei Eiseskälte ein **großes Feuer.** Das Büren- und Eisfelder Manufacturgroßgeschäft ist total abgebrannt, die Nachbargroßgeschäfte Uhlhorn und Klußmann, sowie Friedrich Seyd und Söhne sind bedroht, die Barmer Feuerwehr ist zur Hilfe herbeigeeilt, auch wird Hilfe aus den Nachbarorten requirirt.

Saarbrücken, 4. Januar. Gegenwärtig befinden sich 21 000 Bergarbeiter im Ausstande. In **Püttlingen** und **Bexbach** sind Ruhestörungen vorgekommen. In **Mittelbexbach** wurde ein katholischer Geistlicher, der zur Ruhe mahnte, bedroht.

Die gestern in Bildstock abgehaltene Versammlung, welche von etwa 3000 Personen besucht war, ermächtigte den Vorstand des Rechtsschutzvereins an Stelle der verhafteten Führer Warken und Müller Ersatzmänner anzunehmen. Der neue Präsident Limpert aus Wusterweiler theilte mit, daß an das Ministerium eine Eingabe abgegangen sei. Es wurde sodann die Fortsetzung des Strikes beschlossen.

Eine gleichfalls gestern in Altenkessel abgehaltene Versammlung, in der etwa 3000 Personen zugegen waren, beschloß ebenfalls, weiter zu striken und kürzere Schichten und bessere Löhnung zu fordern.

In den umliegenden Orten wurde mehrfach auf Beamte scharf geschossen. Auch die Geistlichkeit wurde in der Versammlung heftig angegriffen. Eine dritte gestern Nachmittags in Ensdorf im Saarrevier abgehaltene Versammlung, in welcher Fox aus Eppelborn redete, beschloß gleichfalls weiter zu striken. Der anwesende Bürgermeister von Bous, Kleber, wurde gebeten, mit der Bergbehörde zu verhandeln.

Reichenberg, 4. Januar. Die **Glasarbeiter des Isergebirges** haben einen **Strike** für den 16. Januar angekündigt, falls ihre Forderung eines Mindestlohnes und der Abkürzung der Arbeitszeit nicht bewilligt werde.

Wien, 4. Januar. Heute Mittag ließ der Ministerpräsident Graf Taaffe die von der Regierung verfaßten, von dem Kaiser im Princip genehmigten Grundzüge für die **Bildung einer Majorität im Abgeordnetenhause** gleichzeitig drei Obmännern der drei großen Clubs des Abgeordnetenhauses mit dem Ersuchen übermitteln, ihn zu besuchen, um die Form der weiteren Behandlung zu besprechen.

Wien, 4. Januar. Die Eisenbahnlinien auf den Strecken Triest-Laibach-St. Peter-Fiume sind in Folge von **Schneeverwehungen** gesperrt. Der gesammte Verkehr ist eingestellt. — Der Eisenbahnverkehr mit Pest ist unterbrochen und die Post aus Ungarn und dem Orient ausgeblieben.

— Polnischen Blättern zufolge sind die Militär-Commandanten von Warschau und Wilna von der **Verlegung von drei kaukasischen Infanterie-Divisionen** an die Westgrenze Rußlands verständigt worden.

Pest, 4. Jan. Der Abschluß der **Conversionsgeschäfte** steht nach einer Meldung der „Politischen Correspondenz" unmittelbar bevor, die Unterzeichnung der betreffenden Verträge wird morgen erwartet.

Bern, 4. Jan. In der eidgenössischen **Pulverfabrik Wroblaufen** sind die Gebäude in Folge einer **Explosion** von Schießbaumwolle in die Luft geflogen. Ein Arbeiter wurde getödtet, der Schaden ist bedeutend.

Kopenhagen, 4. Januar. Der Schooner **„Christian"**, auf der Reise von **Danzig** nach Landskrona mit einer Ladung Oelkuchen, mußte Kjöge für Nothhafen anlaufen, da das Schiff vollständig **übereist** und dem Sinken nahe war.

Petersburg, 4. Januar. Das **Bergwerk** in Jurjewka an der Donezbahn ist **überschwemmt** worden. Von elf Bergarbeitern retteten sich drei in das Freie. Die übrigen acht sind erst nach zehn Tagen aus dem Schacht heraufgeschafft worden, nachdem das Wasser entfernt war. Sie lebten noch trotz des Mangels an Nahrungsmitteln.

Choleranachrichten.

Berlin, 4. Jan. Nach dem **amtlichen Cholerabericht** ist bei einer am 1. Januar tödtlich verlaufenen Erkrankung in **Altona** nachträglich Cholera festgestellt worden. In **Hamburg** sind zwei Neuerkrankungen vorgekommen.

Die Panama-Affäre.

Paris, 4. Januar. Der „Matin" behauptet, die Aerzte Ogier und Bordas hätten in den Eingeweiden **Reinachs Spuren von Aconit** gefunden. Die geringe Menge desselben lasse jedoch noch nicht auf eine Vergiftung schließen.

Der „Eclair" erklärt, er sei ermächtigt zu versichern, daß im **Cabinet** durchweg das **vollste Einvernehmen** herrsche. Die Meldung, **Floquet** habe auf eine Candidatur als **Kammerpräsident** verzichtet, entbehre jeglicher Begründung, Floquet dürfte vielmehr der einzige republikanische Candidat sein.

Der Journalist **Tatitschew** dementirt die Behauptung der „Libre Parole", daß er aus den Geldern der Panamagesellschaft 500 000 Francs erhalten habe.

Der „Presse" zufolge bestände das Comité für die **Manifestation am 10. Januar** in Folge des Austritts der Socialisten nur noch aus Anarchisten, welche entschlossen seien, um jeden Preis eine Volkskundgebung zu veranstalten.

Sicheren Nachrichten zufolge wird **Prinz Victor Napoleon** in der allernächsten Zeit ein **Manifest an das französische Volk** richten.

Es heißt, **Blondin** von dem Credit Lyonnais sei heute Nachmittag im Amtszimmer des Untersuchungsrichters in Folge der Confrontation mit Fontane **verhaftet** worden.

Danzig, 5. Januar.

[Außerbetriebsetzung einer Kaistrecke.] Behufs Fortsetzung des Neubaues der Kaimauer am Hafenkanal in Neufahrwasser wird die Kaistrecke von der Friedmann'schen Spritfabrik an bis zur Fähre an der Wolterstraße vom Dienstag, den 10. d. Mts., an außer Betrieb gesetzt werden. Jedoch wird die Bauverwaltung, sofern ihre Arbeiten dadurch nicht behindert werden, das fernere Anlegen von Schiffen daselbst gestatten.

* **[Flößereiverkehr auf der Weichsel.]** Dem soeben erschienenen Jahresbericht des Bromberger Vereins der Holz- und Flößerei-Interessenten entnehmen wir folgende Angaben:

Die Einfuhr der Hölzer aus und durch Rußland war im Jahre 1892 zwar größer als im Vorjahre, blieb aber immerhin noch gegen die Einfuhrmengen 1888 bis 1890 zurück. Die Flößerei hatte mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen, da der so häufige und eigenartige Wechsel des Wasserstandes in der Weichsel und ihren Nebenflüssen eine erhebliche Unsicherheit und Zeitversäumniß, sowie einen nicht geringen Mehraufwand von Unkosten verursachte. Neben Flößerstrikes, welche außer zeitweiligen Betriebsunterbrechungen erhebliche Mehrkosten verursachten, entstanden solche durch die mit August in Kraft tretenden Vorsichtsmaßregeln und Einrichtungen zur Verhütung der Einschleppung und Verbreitung der Cholera. Kurzum, eine Verkettung von verschiedenartigen Umständen hat trotz der größeren Transportmengen den ohnedies riskanten und schwierigen Flößereibetrieb im Jahre 1892 derart beeinträchtigt, daß, wenn nicht Verluste, lohnende Erträgnisse sich wohl nirgends ergeben haben dürften. Die Weichseleinfuhr bei dem Grenzzollamte Schillno betrug 1889: 2344, 1890: 2337, 1891: 1276, 1892: 1918 Weichseltraften.

* **[Schiffer-Controlversammlungen.]** Die hiesigen Controlversammlungen für die den Schiffahrt treibenden Kreisen der Bevölkerung angehörenden Reserve- und Landwehr-Mannschaften werden in den Tagen vom 26. bis 30. Januar in dem Exercirhause der Wiebenkaserne (Poggenpfuhl) abgehalten.

* **[Verkehrssperre.]** Zwecks Ausführung der durch den Brand der Brücke über die Pockenhäuser Schleuse verursachten Arbeiten bleibt die Werftgasse für den Fuhrwerksverkehr während einiger Tage gesperrt.

* **[Geschenk.]** Der hiesigen Naturforschenden Gesellschaft ist gestern von einem ungenannten Mitbürger eine nachträgliche Festgabe von 1000 Mk. für ihre wissenschaftlichen Zwecke zugegangen.

* **[Strafkammer.]** Eine eigenartige Duell-Affäre kam in der letzten Sitzung der hiesigen Strafkammer zur Verhandlung. Gegen den Gerichtsassessor Fritz Fink, zur Zeit in Heinrichswalde, und den Gutsverwalter und Reservelieutenant Curt Borbstädt, zur Zeit in Haft auf der Festung Weichselmünde, wurde wegen Herausforderung zum Zweikampf bezw. Ueberbringung der Herausforderung verhandelt. Der Angeklagte Fink war im verflossenen Jahre mit einem Referendar Rosenfeld in Königsberg in einem Restaurant in Streit gerathen und hatte letzteren geohrfeigt und zum Lokale hinausgeworfen. In Folge der von Rosenfeld darauf ergangenen Herausforderung fand zwischen beiden ein Pistolenduell statt, das aber keinen blutigen Ausgang hatte, sondern damit endete, daß beide zu vier Monaten Festungshaft verurtheilt wurden. Rosenfeld trat zuerst die Verbüßung seiner Strafe in Weichselmünde an und erzählte dort den anderen Festungsgefangenen, daß er (Rosenfeld) seiner Zeit den Gerichtsassessor Fink in Königsberg in einer Kneipe nach einem vorangegangenen Streite ausgeprügelt habe, also gerade das Gegentheil von dem, was thatsächlich geschehen war. Der Angeklagte Fink trat etwas später die Verbüßuug seiner Strafe ebenfalls in Weichselmünde an und hörte natürlich sofort von der Erzählung seitens des Rosenfeld. Er beauftragte daher den gleichfalls wegen Zweikampf dort in Haft befindlichen Gutsverwalter Borbstädt, den Referendar Rosenfeld zum Zweikampf herauszufordern. Borbstädt überreichte diese Forderung schriftlich mit dem Ersuchen, ihm einen Secundanten zu bezeichnen. Rosenfeld that indessen dieses nicht, nahm auch die Forderung nicht an, sondern schrieb vielmehr auf derselben mit Bleistift zurück, daß sein Gegner ihm nicht satisfactionsfähig sei, und denuncirte ihn bei dem Oberlandesgericht in Königsberg, worauf gegen Fink und Borbstädt die Untersuchung wegen des obigen Vergehens eingeleitet wurde. Beide Angeklagte sind der That geständig, der Erstangeklagte, welcher vom Erscheinen dispensirt war und bei der gestrigen Verhandlung von Herrn Rechtsanwalt Haak vertreten wurde, war commissarisch vernommen und hat bei seiner Vernehmung angegeben, daß er durch die Verleumdung des Rosenfeld zur Herausforderung gezwungen war; wenn er auch in der Forderung noch nicht die Waffen bestimmt hatte, so habe er doch beabsichtigt, falls sein Gegner nicht Abbitte leisten sollte, ihn auf tödtliche Waffen zu fordern. Der Gerichtshof verurtheilte den Gerichts-Assessor Fink mit Rücksicht darauf, daß derselbe in der That gereizt, aber schon einmal wegen Herausforderung bestraft worden war, zu einem Monat und den Gutsverwalter Borbstädt wegen Uebernahme und Ueberbringung der Herausforderung zu einer Woche Festungshaft.

* **[Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 25. bis 31. Dezember 1892.]** Lebend geboren in der Berichtswoche 43 männliche, 40 weibliche, zusammen 83 Kinder. Todt geboren 2 weibliche Kinder. Gestorben 22 männliche, 25 weibliche, zusammen 47 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 12 ehelich und 2 außerehelich geborene. Todesursachen: Diphtherie und Croup 4, Unterleibstyphus incl gastrisches und Nervenfieber 1, Brechdurchfall aller Altersklassen 1, darunter von Kindern bis zu 1 Jahr 1, Lungenschwindsucht 6, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 5, alle übrigen Krankheiten 30.

Aus der Provinz.

△ **Tuchel,** 3. Januar. Auf Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung werden die Herren Bürgermeister Wagner und Stadtverordneten-Vorsteher Otto Martens unsere Stadt auf dem in Thorn am 16. d. M. anstehenden **Städtetage** vertreten. — Bei dem hiesigen vereinigten **Standesamte Tuchel-Neutuchel** gelangten im verflossenen Jahre 228 Geburten und 182 Sterbefälle zur Anmeldung, während 45 Ehen geschlossen wurden; im Jahre 1891 wurden 256 Geburten und 166 Sterbefälle zur Anmeldung gebracht, während nur 36 Ehen geschlossen wurden. — Auf Beschluß der städtischen Behörden wird auch in diesem Winter, und zwar im Monat Februar, auf dem der Stadt gehörenden Glembozek-See eine große **Eisfischerei** veranstaltet werden, deren Ertrag der Stadtkasse zu Gute kommt. Der genannte See ist sehr fischreich und birgt hauptsächlich selten schöne Exemplare von Zander.

m **Neumark,** 3. Januar. Die **freiwillige Feuerwehr** wird am 8. d. Mts. im Lipinski'schen Saale ein Wintervergnügen gegen Eintrittsgeld veranstalten. Das Programm ist ein sehr reichhaltiges. Der Reinertrag soll zur Anschaffung und Verbesserung der Feuerwehrutensilien verwendet werden. — Bei der **Parzellirung des Gutes Sugainko** ist das Hauptgut von 315 Morgen für 48 000 Mk. verkauft worden. — Unter den Pferden der Domäne Krotoschin, sowie der Güter Buczek und Ludwigsluft herrscht **Influenza**, auch ist unter dem Rindvieh in Gut und Gemeinde Targowisko und Pronikau die **Maul- und Klauenseuche** ausgebrochen. Erloschen ist letztere in Gryzlin, Ludwigsluft und Sophienthal. — Der **Viehbestand** hierorts stellt sich nach der Zählung vom 1. Dezember 1892 auf 146 Pferde, 1 Esel, 187 Stück Rindvieh, 26 Schafe, 290 Schweine und 47 Ziegen; außerdem wurden 44 Bienenstöcke gezählt.

---

seinen Redensarten den geringsten Eindruck auf Dietrich zu machen, der in den dunkeln Styx naturalistischer Kunstanschauungen getaucht und gehärtet und unverwundbar war. Nur daß keinem Achilles die Ferse fehlt, und an der seinen wußte ihn der elende Praktikus zu kitzeln. Wenn der Autor nicht nachgab, so mußte er sein Stück auf dem Monde aufführen und sich von Mondkälbern Tantièmen bezahlen lassen. Oh, daß man auf dieser Welt mithelfende Kräfte zur Verwirklichung alles geistigen Thuns von Nöthen, daß man gar Tantièmen von Nöthen hatte, es war arg .... aber es war die Wirklichkeit. Und darum gab Dietrich nach, theilte sein Stück in drei Acte, taufte es Komödie, ließ sich Zugeständnisse über Zugeständnisse abringen und war am Tage der ersten Aufführung schon so windelweich von Entschlüssen, daß er auf Verlangen den Bösewicht wahrhaftig einen schlechten Kerl geheißen, und das unschuldige Mädchen nicht wie eine schandbare Dirne hätte verkommen lassen, wenn es der Director oder ein breitspuriger Schauspieler von ihm verlangt hätte.

Na, es blieb immerhin noch des Naturalistischen, des keck aus dem Leben Gegriffenen, des unverhüllt oder unverblümt Ausgesprochenen genug übrig; vollendet ist ja nichts und niemand hienieden, und seine Freunde, die von der strengsten naturalistischen Observanz — und die meisten der jüngeren Kritiker in den Tagesblättern gehörten ja, eingeschworen oder zugeneigt, diesem Orden an — die wußten aus unzähligen Gesprächen im „Café Kaiserhof" genau, wie er's meinte, was er für Principien verwirklichen wollte mit Feder und Bühne, und wie er gegen die Schablone gekämpft hatte.

O ja, sie wußten es und, weil sie's wußten und sie ihn für einen der Ihrigen erkannten, der mit hochentrolltem Banner in den Streit zog, bliesen sie mit vollen Backen in die Trompeten. Die wichtigsten Blätter brachten schon vor der ersten Aufführung günstige Notizen, die von Werk und Verfasser so interessante Neuigkeiten ausplauderten, daß am Abend das Haus sich mit Schaulustigen füllte und für laute Resonnanz eines guten Eindrucks gesorgt war.

Der Eindruck war auch ein guter, wenigstens auf die Freunde des Modernen. Und wenn diese nicht die Mehrzahl gewesen sein sollten, so waren sie jedenfalls die lautesten und die eifrigsten unter den Anwesenden. Besonders als nach dem ersten Akt das eigentliche Publikum der Kunst-Bourgeois, der Theater-Philister, sich den Anschein gab, als gefiel ihm das Stück nicht, und die ersten Beifallskundgebungen der Freunde mit unzweifelhaftem Zischen zurückwies, da legte die überzeugungstreue Jugend ein so anhaltendes, so siegreiches Bravoschreien und Händeklatschen los, daß der Verfasser mehr als einmal vor dem Vorhang erscheinen und, von der Last des Beifalls schier überwältigt, die dankende Rechte an sein gerührtes Herz legen durfte.

Dietrich sah gut aus, wie er so mit glückstrahlendem Gesicht, die schlanke Figur in einen eng anliegenden schwarzen Rock geknöpft, in sicherem Lieutenantsschritt vor die Lampen trat und sich vor den klatschenden Händen und Händchen, die hinter dem Dunst der Rampenlichter sich zu ihm emporreckten, ritterlich verneigte.

Er scheint noch sehr jung, sagten die Damen. Ein hübscher Bursch, sagten die Herren, und dann erzählte man sich in den Zwischenakten mit Lügen gesprenkelte Geschichten über seine früh unterbrochene Soldatenlaufbahn, von der eigentlich gar nicht viel zu erzählen war.

Ob das Stück gut oder schlecht wäre, darüber wurde viel gestritten; nur daß es ein vielversprechendes Werk wäre, darüber war man besonders in Anbetracht der Jugend des Verfassers einig, bis auf etliche alte Theaterbesucher, die hartnäckig behaupteten, was langweilig sei, sei niemals gut in der Kunst. Einen solchen Ketzer fertigte aber der Kritiker der „Vossischen Zeitung" schon ab, indem er dem Ignoranten versicherte, solch eine lebendige Sprache wie im „Glänzenden Elend" sei seit dem Musikus Miller auf deutscher Bühne nicht wieder gehört worden. Rein wie von der Straße, ja wie im Zuchthaus aufgelesen. Wer sich langweilte, der gehörte gar nicht ins Theater.

Da diese Weisheit auch am anderen Morgen in dem tonangebenden Organ sehr deutlich und ausführlich zu lesen stand, und von den anderen Blättern mehr oder minder enthusiastisch wiederholt wurde, so blieb „Glänzendes Elend" ein Paar Wochen lang der Magnet für alle Theaterliebhaber Berlins und Rabeneggs über Nacht berühmt gewordener Name auf allen Lippen.

Das eigentliche Publikum langweilte sich zwar stellenweise noch immer, es fand die Charaktere kraß, die Sprache ordinär, den Abschluß nicht interessant genug und die Behandlung undramatisch. Manche beklagten sich in den Zwischenakten laut, daß ihr Leiborgan, die „Vossische Zeitung", sie mit ihrem Lob auf den Leim gelockt habe, es wurde sogar nach jedem Aktschluß bei allen Wiederholungen weit mehr gezischt und weit weniger geklatscht, als das erste Mal. Aber das Stück war nun einmal Mode, alle Leute, die die „Vossische Zeitung" lasen, und das waren sieben Achtel des theaterliebenden Publikums, sprachen davon. Darum mußte man's gesehen haben, wenn man mitreden wollte. Und so füllte sich das Haus jeden Abend, so oft das neue Stück gegeben wurde, von dem niemand begriff, warum es Komödie hieß.

Doch das sind Dinge, darüber man sich nur in der ersten Woche den Kopf zerbricht. Später nimmt man's unbekrittelt hin, denn man muß die Neuigkeit eben gesehen haben so, wie sie ist und heißt.

Auch Dietrich gewöhnte sich merkwürdig rasch daran, ein gefeierter Schriftsteller zu sein und jede Woche dreimal beklatscht und angezischt zu werden. Nur daß die zwei schlechten Witze, welche der Charakterkomiker des Hauses in seinen Text hineinimprovisirt hatte, jedesmal stürmisch belacht wurden, daran gewöhnte er sich schwer.

Nach und nach gings aber auch damit, und er schmunzelte jedesmal schon eine Minute vorher, ehe der lustige Schauspieler seinen Mund zu der eigenthümlichen Bemerkung spitzte. Von dem umbarmherzigen Director, über den er sich so fürchterlich geärgert hatte, sprach er jetzt nur mit dankbarer Anerkennung. Mein Gott, jede Kunst hat ihr Handwerk in sich, das eben gelernt sein will. Der Außenstehende aber kann's mit aller Theorie nicht lernen, wie man auch Fechten und Reiten nicht bloß durch Handbücher, und wie man das Schwimmen nur im Wasser lernen kann.

Ja, er schwärmte gewissermaßen für den klugen Praktikus bis zu dem Augenblick, wo dieser — es geschah in der sechsten Woche nach der ersten Vorstellung — die Komödie vom Repertoire absetzte und mit dem Finger auf den Zahlen seiner Kassenausweise sich außer Stand erklärte, das keine guten Einnahmen mehr erzielende Stück noch länger auf dem Spielplan zu erhalten. Die Neugierde habe sich satt gesehen, die Zugkraft sei erschöpft, und genauer betrachtet — die „Vossische Zeitung" in allen Ehren — aber das Stück sei wirklich langweilig, sagte der kluge Praktikus, sagte es ohne mit der Wimper zu zucken, und fügte nicht einmal hinzu, daß er

* Dem Aufseher Reinke bei der Provinzial-Corrections- und Landarmen-Anstalt zu Neustettin ist das allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

C. Tr. **Königsberg**, 3. Januar. Für unsere **Stadtverordneten** bringt das neue Jahr mit der Einführung der beschlossenen Neuorganisation ein tüchtiges Stück Arbeit. Die erste Sitzung hatte die Neuwahl des Bureaus zu vollziehen, welche lediglich zur Wiederwahl der alten vier Mitglieder führte. Wenn eine kurze Zeit von einem Theile der Stadtverordneten geplant war, von der Wiederwahl des Dr. Rosenstock abzusehen, so hatte die Mehrzahl jener Opponenten ihre Absicht wieder aufgegeben, der Rest von 4 Mitgliedern gab unbeschriebene Zettel ab. Zu einem Wahlkampfe kam es nur bei dem Posten des Vorsteher-Stellvertreters. In engerer Wahl siegte auch hier der bisherige Stellvertreter, Eisenbahndirector Krüger, freilich nur mit einer Stimme über die absolute Majorität. — Die **anhaltende Kälte** der letzten Tage, die bis reichlich 13 Gr. R. stieg, hat endlich das Eis so stark gemacht, daß die Polizei den Schloßteich zur Benutzung freigegeben hat. — Im **Theater** wird ein alter Liebling der Königsberger, Frau L'Allemand-Elsässer, wieder mit verdientem Beifall überschüttet und die Direction hat das Vergnügen, übervolle Häuser zu erzielen.

Gumbinnen, 2. Januar. Eine alte **Frau, welche die Altersrente nicht mehr will**, erschien gestern in dem Bureau des hiesigen Landrathsamts. Dieselbe brachte, wie die „Preuß.-Litt. Ztg." erzählt, den Berechtigungsschein mit und erklärte, daß sie die Rente, die sie schon seit einigen Monaten bezieht, fernerhin nicht mehr haben wolle, da sie fast immer krank wäre und sich nun zur Ruhe setzen, bezw. zu ihrer Tochter hinziehen wolle. Die Frau ist offenbar der Meinung, daß ihr nur die Altersrente zustehe, so lange sie arbeite. Daß sie sich in einem Irrthum befinde, konnte ihr nicht klar gemacht werden und sie wurde schließlich mit der Bemerkung abgewiesen, daß sie ihre Tochter senden solle, um mit der die Angelegenheit klar stellen zu können. Kopfschüttelnd und seufzend, daß sie doch nun einmal nicht mehr arbeiten könne und deshalb auch kein Geld mehr annehmen dürfe, ging die gute Alte davon.

Vermischtes.

Berlin, 4. Januar. Von allen Seiten laufen Meldungen ein über **Schneeverwehungen und erhebliche Verkehrsstörungen**, welche durch dieselben hervorgerufen worden sind. Besonders sind diesmal Oesterreich und Rußland betroffen, aber auch in Deutschland ist der Eisenbahnverkehr seit gestern vielfach erschwert und auf einzelnen Strecken völlig unterbrochen. Die Schiffahrt hat eingestellt werden müssen. In und um Rostock liegt der Schnee bis $\frac{1}{2}$ Meter hoch, die Pferdebahn konnte den Verkehr nicht aufrecht erhalten, die Züge trafen mit bedeutenden Verspätungen ein. Das Eisenbahnbetriebsamt Coblenz macht bekannt, daß der Personenverkehr zwischen Bingerbrück und Bingen hat aufhören müssen; die über Kassel gehenden Züge hatten ohne Ausnahme längere oder kürzere Verspätungen. Ueber Wien brauste (wie schon telegraphisch gemeldet. D. R.) ein Schneesturm, der sich bis ans Adriatische Meer erstreckte; in der Richtung Triest stockt jeder Bahnverkehr, auf dem Karst liegen Schneemassen, die selbst mit dem Dampfpfluge nicht zu durchbrechen sind. In Triest begleitete den Schneesturm ein orkanartiger Bora, aller Verkehr stockt, die Theater und andere öffentliche Gebäude wurden geschlossen, kein Dampfer kann den Hafen mehr verlassen. In Rußland und Dänemark sieht es ganz ähnlich „winterlich" aus. Der Bahnverkehr nach Petersburg kann nur noch auf wenigen Strecken aufrecht erhalten werden, der ganze Hafen von Kopenhagen bis weit in den Sund hinein ist mit starkem Eise bedeckt, die Eisbrechdampfer sind in Dienst gestellt.

Berlin, 4. Januar. Kapellmeister **Hans v. Bülow** hat sich in eine **Nervenheilanstalt** begeben. Derselbe weilt in einer Irrenanstalt in Pankow. Hr. v. Bülow hat sich schon früher einmal in einer ähnlichen Anstalt befunden.

* **[Ueber die „Don Juan"-Partitur]** macht die „Grazer Tagespost" nachstehende interessante Mittheilungen: „Unter den Gegenständen der vom Landesbibliothekar Professor Dr. v. Zwiedinek veranstalteten Theaterausstellung befand sich auch jene Partitur, aus welcher Mozart die ersten „Don Juan"-Aufführungen geleitet haben soll. Die nunmehr von Professor Dr. Bischoff vorgenommene Prüfung dieser Partitur ergab eine so genaue Uebereinstimmung derselben in ihrer ganzen Anlage, in fast allen Einzelheiten und selbst in den Schreibfehlern mit Mozarts Autograph, daß kaum bezweifelt werden kann, sie sei unmittelbar von diesem abgeschrieben worden, und zwar noch während Mozarts Aufenthalt in Prag im Herbst 1787. Demnach wäre diese gegenwärtig im Besitz der Frau Willhain-Thomé befindliche Partitur die erste Abschrift des unsterblichen Meisterwerkes, deren Werth um so höher anzuschlagen ist, als sie nicht nur manches von der Originalhandschrift in Verlust Gerathene, wie z. B. Ergänzungsblätter für die in der zwölfzeiligen Partitur nicht untergebrachten Blasinstrumente, sondern — nach Professor Dr. Bischoffs Meinung — auch manche von Mozart selbst geschriebene Einträge enthält, wie z. B. den Text eines Secco-Recitativs, hie und da Vortragszeichen 2c. Und so erscheint wohl der Wunsch gerechtfertigt, es möge wenigstens diese Abschrift in einer öffentlichen Musikbibliothek Oesterreichs Aufnahme finden, nachdem Mozarts Autograph wohl für immer für Oesterreich verloren ist."

* **[Eine mißliebige Primadonna.]** Man schreibt aus Rom, 31. Dezember: Im Teatro Goldoni zu Livorno wurde am Stefanstage die grande stagione mit der „Favorita" eröffnet. Die Darstellerin der Titelpartie vermochte jedoch den Anforderungen des Livorneser Publikums nicht Genüge zu thun und hoch vom tubbione her machten sich bald unverkennbare Zeichen der Unzufriedenheit bemerkbar. Die Habitués des Olymp zeichnen sich in italienischen Theatern bekanntlich durch äußerste Strenge des Urtheils aus. Sie können nur selten ins Theater gehen, das nach Gutessen und Vieltrinken ihre höchste Lebensfreude bildet, und sind deshalb um so empfindlicher, wenn da unten jemand wie ein „Hund" singt. Das Publikum in den Logen und in der platea ist nachsichtiger; es hat die „Favorita" unzählige Mal gehört, und wenn die Aufführung ganz unerträglich wird, so geht es ruhig nach Hause. Doch diesmal gefiel es ihm, der von oben kommenden Anregung Folge zu geben und es entstand im Theater ein wüstes Heulen, Zischen und Lachen. Die Primadonna war in Todesangst, aber der Director, der keinen Ersatz für diese Stütze seines Ensembles zur Hand hatte, verlangte unbarmherzig die Beendigung der Oper. Damit hatte er aber die Rechnung ohne den tubbione gemacht; als Heulen und Pfeifen keinen Erfolg hatten, richtete man consistente Gegenstände nach der Bühne und plötzlich flog eine Metallglocke von ansehnlichen Dimensionen neben der Primadonna zur Erde nieder. Mit einem natürlichen Angstschrei — ihrer besten Leistung im Laufe des Abends — sank sie ohnmächtig in die Arme ihres Genossen, der Vorhang fiel, und am nächsten Morgen verließ die Primadonna nach einer durchweinten Nacht das ungastliche Livorno.

* **[Tolstoi und die Japaner.]** Wie russische Blätter berichten, interessirt sich Graf Leo Tolstoi seit einiger Zeit besonders für die Weltanschauung und die Philosophie der Japaner. Er widmet einen großen Theil seiner Zeit dem Studium des Japanischen, sowie den Sitten und religiösen Anschauungen Japans.

* **[Ein wackerer Zecher.]** Zu Anfang dieses Jahrhunderts fand sich zu Edinburg ein Kreis hochgebildeter, geistvoller Männer zusammen, wie ihn die Hauptstadt Schottlands nicht wieder innerhalb ihrer Mauern gesehen hat. Walter Scott gehörte zu ihm und Henry Brougham, der nachmalige Lordkanzler Großbritanniens. Eines der eifrigsten Mitglieder dieser Gesellschaft war ferner Lord Hermand, Oberrichter des höchsten schottischen Tribunals. Ein ausgezeichneter und gelehrter Jurist, that er sich noch in einer anderen Richtung hervor, die jener Zeit in den feinsten Kreisen Edinburgs mit besonderer Sorgfalt gepflegt wurde und in der That zu einer fast unerreichbaren Vollkommenheit gelangte, wie wir dies u. A. aus den Briefen und Tagebüchern Walter Scotts ersehen können. Diese Kunst war das starke Trinken und in ihr Lord Hermand ein Meister, dem man sogar in Schottland die Palme reichen mußte. Zugleich hatte er die höchste Achtung vor dem Trinken und das tiefste Mitleid mit dem armen Schlucker, welcher sich nichts darin zu gute thun konnte; dagegen aber auch eine ausgesprochene Verachtung für alle diejenigen, die wohl hätten tüchtig trinken können, es aber nicht thaten. Sowie der edle Lord wacker zechte entfaltete sich seine gute Laune zu ihrer vollen Glorie; schon nach dem dritten Glase zeigte sich seine geistvolle Liebenswürdigkeit unwiderstehlich. Darum verhängte er als Richter stets die strengsten Strafen für solche Leute, die in der Trunkenheit ihren Kameraden übel begegnet waren. Einmal geschah es, daß ein Betrunkener einem seiner Freunde einen Messerstich versetzte und wegen dieser That zur gerichtlichen Verantwortung gezogen wurde. Die übrigen Richter des Collegiums waren der Ansicht, den Menschen mit einer unbedeutenden Strafe laufen zu lassen. Lord Hermand jedoch empfand durchaus kein Erbarmen mit dem Schuldigen, drang vielmehr darauf, daß man ihn zur Deportation nach einer der britischen Strafcolonien verurtheile. „Man sagte uns", rief er aus, „daß bei dem Verbrechen keine Böswilligkeit zu Grunde gelegen habe und daß der Thäter berauscht gewesen sei. Gut, er war betrunken, und dennoch verwundete er den Mann, mit welchem er zusammen getrunken hatte! Die ganze Nacht hatten die Beiden mit einander gezecht, und doch stach er mit dem Messer nach seinem Cumpan, nachdem er eine ganze Flasche Rum mit ihm geleert hatte! Gerechter Himmel, Mylords, wenn er so etwas in der Trunkenheit that, was wird er dann erst thun, wenn er nüchtern ist?"

* **[Höhlenbewohner im Elsaß]**, so wird der „Köln. Ztg." geschrieben, entdeckte ich dieser Tage bei einer Vogesenwanderung, die mich von Zabern aus nach dem in prächtigem Walde versteckt liegenden Dörfchen Graufthal, im Volksmunde Graufel genannt, führte. Die daselbst steil anstehenden Buntsandsteinfelsen sind nämlich von Natur aus, wobei Menschenhand wohl zum Theil nachgeholfen haben mag, ausgehöhlt, so daß links, rechts und hinten die Wände durch natürlichen Fels gebildet werden, während die Vorderseite durch primitives Mauer- und Holzwerk abgeschlossen ist. Im Innern befindet sich in der Regel nur ein Raum mit einer aus Fels gebildeten Feuerstelle; dem Rauche wird es überlassen, sich durch die vorhandenen Fugen einen Ausgang ins Freie zu suchen. Die armen Bewohner, die vorherrschend sich als Waldarbeiter ihr Brod verdienen, loben die im Sommer und Winter sich fast gleich bleibende Temperatur dieser Wohnungen; ihr Gesundheitszustand ist trotz der schweren Arbeit und der schlechten Kost befriedigend. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß diese Höhlen schon seit Jahrhunderten regelmäßig als menschliche Wohnungen benutzt worden sind.

Kottbus, 31. Dezember. Ein **entsetzlicher Akt** spielte sich heute Vormittag 11 Uhr auf hiesigem Bahnhofe ab. In großer Aufregung erschien, nur leicht bekleidet, der Eisenbahnwagenmeister Lehmann auf dem Bahnhofe und warf sich vor die Maschine eines eben einlaufenden Rangirzuges. Er wurde furchtbar zermalmt und auf der Stelle getödtet. Bald danach erschienen die Kinder Lehmanns, nach ihrem Vater schreiend, und gaben an, er habe daheim die Mutter nach einem vorausgegangenen Streite erstochen. Der Mann war kurz vorher vom Nachtdienst nach Hause gekommen.

Heidelberg, 2. Januar. **[Vermächtniß.]** Der verstorbene Rentner Steinmüller hat der Stadt Karlsruhe zu wohlthätigen Zwecken 227 000 Mk. vermacht.

Aus Hessen-Nassau 1. Jan. Auf einer Treibjagd bei Haina ereignete sich ein beklagenswerther Unglücksfall. Nach Beendigung der Jagd gab ein Jäger sein Gewehr, ohne es zu entladen, einem von zwei Jungen, die bei der Jagd als Treiber gedient hatten, zum Tragen. Unterwegs sagte der Träger des Gewehrs in Spaß zu seinem Gefährten: „Soll ich einmal schießen?" Dabei legte er auch das Gewehr schon auf seinen Gefährten an, zielte, drückte los und traf denselben in Brust und Kopf. Der Tod trat sofort ein. Der Getödtete ist erst 14 Jahre alt und der Sohn geachteter Eltern aus Löhlbach bei Haina.

Schiffsnachrichten.

Helsingör, 3. Januar. Der Dampfer „**Livonia**" aus Danzig, nach der Nordsee mit Getreide bestimmt, lief heute in schwer **übereistem** Zustande Schutz suchend hier ein.

Bordeaux, 30. Dezbr. Der französische Dampfer „**Cyriaud des Vergnes**", von Marseille 2c. nach Dünkirchen, ist gestern während Nebels auf der Spitze Chardonniero (Insel Oleron) gestrandet. Die Besatzung hat das Schiff verlassen und ist in La Rochelle angekommen. Die Ladung treibt an den Strand.

London, 1. Januar. Ueber den Unfall des Cunard-Dampfers „**Umbria**", der, wie gemeldet, am Sonnabend Morgen glücklich in Newyork angekommen ist, werden dem Reuter'schen Bureau noch folgende Einzelheiten gemeldet: „Am 23. Dezember, als sich das Schiff südlich von der großen Sandbank von Neufundland befand, entdeckte man, daß der Hauptschaft gebrochen war. Um $4\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags hielt die Maschine an. Zwölf Stunden war die „Umbria" ein Spiel von Wind und Wellen, als der Hamburger Dampfer „Bohemia" zu Hilfe kam und sie 75 Seemeilen ins Schlepptau nahm. Dann riß das Kabel. Es wüthete zur Zeit ein heftiger Sturm und die Schiffe kamen auseinander. Drei Tage trieb die „Umbria" dann nach Südosten. Darauf versuchte sie es wieder mit ihrer eigenen Maschine, welche von den Ingenieuren nothdürftig reparirt worden war. Das Wetter wurde zum Glück schön, und die Umbria gelangte mit halber Fahrgeschwindigkeit wohlbehalten nach Sandy Hook. — Bei dem Sturm am 23. Dezember bewährte sich das Mittel, Oel auf die aufgeregten Wellen zu gießen, vortrefflich. — Die Ursache, daß die „Umbria" und die „Bohemia" außer Sicht von einander kamen, war ein blendender Schneesturm, welcher jede Ausschau versperrte. Am 25. Dezember gegen Abend tauchte ein Dampfer von der Wilson-Linie am Horizont auf. Der Capitän meldete aber, daß er die „Umbria" nicht in Schlepptau nehmen könne, weil er nicht Kohlen genug an Bord habe. Am Montag darauf fuhr der Dampfer „Manhansett" zu dem Cunard-Dampfer und bereitete sich schon vor, ihn in Schlepptau zu nehmen, als ein größeres Schiff, welches sich später als das Schwesterschiff „Gallia" von derselben Cunard-Linie herausstellte, auf der Scene erschien. Der „Manhansett" dampfte daraufhin fort. Zum größten Erstaunen Aller aber gab der Capitän der „Gallia" das Zeichen, daß er nicht helfen könne, da er die „Post" an Bord habe. Der Capitän der „Umbria" erwiderte, er werde den Capitän der „Gallia" für sein Benehmen verantwortlich machen. Dieser aber fuhr trotzdem weiter. Von jetzt an wurden die Fahrgäste, die sich bisher sehr ruhig benommen hatten, aufgeregt. Der Capitän beruhigte sie damit, daß der Chef-Ingenieur die Maschine wieder fahrtüchtig machen wolle, wenn das Wetter still genug wäre. Dieses trat zum Glück ein. Nächtlicherweile wurde eine Probe gemacht. Leider hielt aber einer der Bolzen, die der Ingenieur in den Schaft getrieben hatte, nicht aus. Das war für die Fahrgäste nicht sehr ermuthigend. Ein neuer Verzug trat deshalb ein. Um $8\frac{1}{2}$ Uhr Abends endlich begann sich der Dampfer langsam fortzubewegen. Die Maschine arbeitete so gleichmäßig, als ob nichts passirt wäre. Als die „Umbria" in Newyork anlangte, wurde sie von einer riesigen Menschenmenge begrüßt, welche die Geretteten begeistert bewillkommnete.

Liverpool, 2. Januar. Der Dampfer „Yucatan", von New-Orleans hier angekommen, traf am 23. Dezember auf 39° N. 43° W. die französische Bark „**Petit Bourgois**", von Pensacola mit Holz nach Nantes, welche voll Wasser und theilweise entmastet war und das Ruder verloren hatte. Der Capitän des „Yucatan" ließ ein Boot aussetzen, dessen Besatzung mit großer Gefahr und Schwierigkeit die ganze Mannschaft der Bark, 15 Personen, rettete. Die Schiffbrüchigen waren vor Hunger und Durst vollständig erschöpft; einige von ihnen waren verletzt.

Standesamt vom 4. Januar.

Geburten: Tischlerges. Johann Klein, S. — Schriftsetzer Eduard Kupfer, S. — Feuerwehrmann Friedrich Gustav Adolf Paschke, S. — Ingenieur Arthur Robison Liddell, 1 S. 1 T. — Schneidermeister Franz Braun, S. — Arbeiter Felix Böttcher, S. — Arbeiter Johann Karl Funk, T. — Arbeiter Stephan Ostrowski, S. — Zimmerpolier Richard Schulz, S. — Käser Bertrand Bernet, T. — Büchsenmacher Bruno Gelß, T. — Arb. August Rubbert, S. — Arb. Friedrich Karl Jeguschke, T. — Bremser bei der kgl. Ostbahn Emil Loch, S. — Kaufmann Rudolf Poddig, S. — Königlicher Gewerbe-Inspector Karl Hartmann, S. — Unehel.: 2 S., 2 T.

Aufgebote: Arbeiter Friedrich Wilhelm Sperling in Alt-Cüstrinchen und Anna Elisabeth Holz, hier. — Kaufmann Albert Groß und Ida Henriette Behrendt.

Todesfälle: S. d. Tischlergesellen Johann Klein, 4 Stunden. — Zeugschmiedegeselle Christian Johann Scheibel, 67 J. — T. d. Arbeiters August Gehrke, 3 W. — S. d. Bäckermeisters August Redemann, 7 W. — Buchhalter Max Martin Friedrich Strößenreuther, 34 J. — Wittwe Emilie Krüger, geb. Rosekatzke, 63 J. — S. d. Arbeiters Jakob Rapczyk, 11 W.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 4. Januar.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 31. Dezember.

Activa.	Status vom 31. Dezbr.	Status vom 23. Dezbr.
	M	M
1. Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutsch. Gelde u. an Gold in Barren oder ausländ. Münzen) das ℔ fein zu 1392 M berechnet	837 809 000	861 750 000
2. Bestand an Reichskassenscheinen	17 754 000	19 808 000
3. Bestand an Notenanderer Banken	9 246 000	8 569 000
4. Bestand an Wechseln . .	605 942 000	557 755 000
5. Bestand an Lombardford.	118 897 000	90 278 000
6. Bestand an Effecten . .	12 847 000	12 834 000
7. Bestand an sonst. Activen	59 010 000	68 967 000
Passiva.		
8. Das Grundkapital	120 000 000	120 000 000
9. Der Reservefonds	30 000 000	30 000 000
10. Der Betrag der umlauf. Noten	1 140 162 000	1 020 897 000
11. Die sonst. täglich fälligen Verbindlichkeiten	361 225 000	439 367 000
12. Die sonstigen Passiven . .	1 277 000	1 638 000

Bei den Abrechnungsstellen wurden per Dezember abgerechnet 1 494 131 300 M.

Frankfurt, 4. Januar. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien $264\frac{1}{8}$, Franzosen $77\frac{1}{4}$, Lombarden 96,60, ungar. 4% Goldrente —. Tendenz: besser.

Paris, 4. Januar. (Schlußcourse.) 3% Amortis. Rente 95,72$\frac{1}{2}$, 3% Rente 95,22$\frac{1}{2}$, ungar. 4% Goldrente 97,56, Franzosen —, Lombarden 208,75, Türken 21,40, Aegypter 99,60. Tendenz: fest. — Rohzucker loco 88° 39,00, weißer Zucker per Januar 41,00, per Februar 41,25, per März-Juni 41,62$\frac{1}{2}$, per Mai-August 42,00. Tendenz: fest.

London, 4. Januar. (Schlußcourse.) Engl. Consols $98\frac{1}{4}$, 4% preuß. Consols 104 ex., 4% Russen von 1889 $96\frac{1}{2}$, Türken $21\frac{1}{4}$, ung. 4% Goldr. $94\frac{3}{4}$, Aegypter $98\frac{7}{8}$, Platzdiscont $1\frac{3}{8}$. Havannazucker Nr. 12 $16\frac{3}{8}$, Rübenrohzucker $14\frac{3}{8}$. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 4. Januar. Wechsel auf London 3 M. 99,70, 2. Orientanl. $102\frac{1}{4}$, 3. Orientanl. $103\frac{1}{2}$.

Newyork, 3. Januar. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,85$\frac{1}{2}$, Cable-Transfers 4,87$\frac{3}{4}$, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,17$\frac{1}{2}$, Wechsel auf Berlin (60 Tage) $95\frac{3}{8}$, 4% fund. Anleihe —, Canadian Pacific-Act. $88\frac{1}{2}$, Centr.-Pacific-Actien $27\frac{5}{8}$, Chicago- u. North-Western-Actien —, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien $76\frac{7}{8}$, Illinois-Central-Actien 99, Lake-Shore-Michigan-South-Actien $127\frac{1}{2}$, Louisville u. Nashville Act. $71\frac{1}{2}$, Newy. Lake-Erie- u. Western-Actien $23\frac{5}{8}$, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. $108\frac{7}{8}$, Northern-Pacific-Preferred-Act. $46\frac{3}{8}$, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien $37\frac{1}{4}$, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien $33\frac{3}{8}$, Union-Pacific-Actien $39\frac{1}{8}$, Denver- u. Rio Grande-Preferred-Actien $53\frac{1}{2}$, Silber Bullion $82\frac{1}{2}$.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 4. Januar. Stimmung: matt. Heutiger Werth ist 13,85/95 M Gd., 13,90 M bez., Basis 88° Rendem. incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 4. Januar. Mittags. Stimmung: still. Januar 14,40 M, Febr. 14,42$\frac{1}{2}$ M, März 14,47$\frac{1}{2}$ M, April 14,57$\frac{1}{2}$ M, Juni-Juli 14,67$\frac{1}{2}$ M.

Abends. Stimmung: träge. Januar 14,32$\frac{1}{2}$ M, Febr. 14,35 M, März 14,40 M, April 14,52$\frac{1}{2}$ M, Juni-Juli 14,65 M.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 4. Januar. Wind OSO.

Angekommen: Helene (SD.), Lehmkuhl, Kiel, Güter.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel de Thorn. Neumann a. Danzig, Assessor. Heine a. Teschendorf, Rittergutsbesitzer. Frau Oberförster Jöcker a. Buchberg. v. Aberg a. Bonn, Student. Gmalian, Conradi a. Leipzig, Buddenberg a. Bremen, Verclas a. Elberfeld, Helsing a. Berlin, Eberlein a. Stuttgart, Kaufleute. Rodbertus a. Bonn, Student. Frl. E. Cremat a. Lissau. Frl. C. Cremat a. Lissau.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

---

einen neuen Versuch des so jählings in Mode gekommenen Theaterdichters allzeit mit offenen Armen aufnehmen werde. (Forts. folgt.)

Die Fabrikmädchen und Dienstmädchen in Amerika.

Aus Newyork.

Die Amerikanerin will nicht dienen. So praktisch sie als Hausfrau ist, so flink und flott sie ihre Arbeit verrichtet, und so reinlich sie Küche und Wohnräume hält, in ihren Mädchenjahren will sie nichts von Hausarbeit wissen. Daß sie überhaupt arbeitsscheu ist und, wie man gelegentlich in deutschen Blättern zu lesen findet, nichts weiter thut als Romane lesen, Spaziergänge machen und sich von ihrem Manne bedienen lassen, ist Erfindung, manchmal nur ein gedankenloses Nachplappern vielverbreiteter Verleumdungen.

Die Amerikanerin — so schildert dieselbe ein Newyorker Brief im „Volkswohl" — ist als Gattin, Hausfrau und Mutter ein Muster. Sie erniedrigt sich nicht zur Sklavin, das ist wahr. Und dies kommt einfach daher, weil sie sich mehr die dauernde Achtung als die vergängliche Liebe des Mannes zu erringen weiß. Sie ist durchschnittlich gebildeter, als irgend eine Frau der Welt. Hier ist die Frau aus dem Volke gemeint. Ihre Sanftmuth ist natürlich und nicht etwa eine Folge des Gefühls der Unterwürfigkeit. Ihre Herzensgüte verleitet sie nicht, auf ihre Ansprüche gesellschaftlicher Gleichstellung mit dem Gatten zu verzichten, dem sie an Bildung so ziemlich gleichsteht.

Sie scheut nicht die niedrigste Hausarbeit. Von unseren sogenannten „aristokratischen" Familien abgesehen, deren Kinder ja überhaupt mehr nach europäischem Muster erzogen werden, stellen sich sehr wohlhabende Frauen täglich mitten unter ihre Dienstboten in die Küche und hantiren mit. Es giebt viele Häuser mit einem Einkommen bis zu 5000 Dollars pro Jahr, in welchen überhaupt kein Dienstbote gehalten wird, höchstens eine Waschfrau, um die Wäsche zu waschen und zu plätten, sogar dabei legt die Frau selbst mit Hand an. In kleineren Städten und Orten trifft man noch viel wohlhabendere Häuser an, in denen die Frau das Hauswesen allein verrichtet. Freilich besorgt gröbere Arbeiten, welche physische Kraft benöthigen, der Mann. Man würde in Deutschland lachen, wenn man einen Advokaten, einen Kaufmann oder Buchdruckereibesitzer sähe in der Küche Feuer anmachen, Holz spalten, Kohlen aus dem Keller tragen, oder am Sonnabend Abend mit schweren Körben, beladen mit Gemüse, Butter, Eier, Mehl und Fleisch, vom Markte heimkehren, oder bei einem Spaziergange mit der Frau das Kind auf dem Arme tragen u. s. w. Solche Vorkommnisse würde man in Deutschland bewitzeln; hier sieht man dergleichen täglich und denkt sich nichts dabei.

Es ist wahr, die amerikanische Frau arbeitet nicht von früh Morgens bis spät Abends; sie findet ihre Zeit, zu lesen, sich im Schaukelstuhl zu wiegen, einen Spaziergang zu machen oder sich sonstwie zu erholen. Dies kommt einfach daher, daß sie ihr Hauswesen praktischer eingerichtet hat, wodurch ihr von vornherein viel Arbeit erspart wird, und daß sie rascher arbeitet, gleich nach dem Frühstück ihr Haus besorgt und keine Minute innehält, bis sie vollständig fertig ist. Sie klatscht nicht mit Nachbarinnen, macht und empfängt keine Besuche zur Unzeit, verschleudert keine Zeit mit kleinen Einkäufen, von denen in Folge des Verplauderns die Hälfte vergessen und mit weiterem Zeitverlust nachgeholt werden muß, sondern notirt sich alles, was sie für den Tag braucht, und giebt ihre Aufträge auf einmal. Sie erspart viel Zeit, und diese nützt sie mit Recht zu ihrer Erholung aus.

Es ist nicht Geiz, weshalb selbst sehr gut situirte Familien keine oder nur verhältnißmäßig wenig Dienstboten halten, sondern viel trägt hierzu der Umstand bei, daß Dienstmädchen hier überhaupt schwer zu bekommen sind. Und vielleicht ist es gut so. Denn da das Verrichten häuslicher Arbeiten weder für die Frau noch für den Mann eine Schande ist, so wird hiermit ein tüchtiger Volkscharakter großgezogen, bei dem zugleich der Wohlstand des Hauses vergrößert wird. Einen Dienstboten gut zu halten und anständig zu bezahlen, macht im Jahre ein hübsches Sümmchen aus, und im Laufe der Jahre sogar ein kleines Vermögen, das sammt den möglichen Zinsen verloren gegangen ist. Wie viele kleine Beamtenfamilien in Europa mögen darben, bloß um sich ein Dienstmädchen halten zu können, weil es sich für die Beamtenfrau und deren Töchter nicht schickt, den Scheuerlappen in die Hand zu nehmen, den Besen zu führen, oder am Waschtrog zu stehen. Und das Dienstmädchen muß natürlich bei kärglichem Lohn und magerer Kost mitdarben.

Man sollte nun denken, daß die Amerikanerin, da sie sich als praktische Hausfrau erweist, vor ihrer Verheirathung, wenn sie darauf angewiesen ist, zu verdienen, einen Dienstplatz allen anderen Beschäftigungen, besonders dem Arbeiten in der Fabrik, vorzöge. Merkwürdigerweise ist das keineswegs der Fall. Sie nimmt eher mit kleinerem Lohn vorlieb, mit 4 bis 6 Dollar pro Woche, bezahlt hiervon Kost und Logis und schafft sich mit dem verschwindend kleinen Rest an, was sie an Kleidern und Putz braucht; begnügt sich auch lieber mit einem kleinen, dunklen und ärmlich eingerichteten Kämmerchen, als daß sie in einem hübsch eingerichteten Haus, wo vorzügliche und genügende Kost vorhanden ist, dienen würde.

Bei einer Umfrage über die Gründe hierfür bekommt man mancherlei Antworten. Ein Hauptgrund ist wohl die Scheu vor der Abhängigkeit, welche das amerikanische Mädchen dazu bestimmt, nicht zu dienen und lieber in die Fabrik zu gehen, wo sie mit jedermann als mit ihresgleichen verkehrt und nur eine Person über sich hat, von der sie Aufträge anzunehmen hat, während in einer Familie ihr oft 4 und 5 Köpfe befehlen und niemand in der Familie ist, der ihr gleichsteht.

Das Fabrikmädchen ist in der Ehe anfänglich allerdings keine gute Hausfrau, welche junge Frau ist es überhaupt? Aber es hat von vornherein den Werth des Geldes kennen gelernt, es weiß, wie schwer es ist, zu verdienen und ist in der Regel gleich bei Beginn auf Einschränkung bedacht. Die Praxis lehrt ihr bald wie sie am vortheilhaftesten wirthschaften kann. Sie hat den Ueberfluß nicht kennen gelernt und seufzt daher auch nicht danach. Ein Bischen Durst nach Putz mag ihr geblieben sein, der ist ja jeder Frau eigen; aber er ist gewiß nicht größer als beim ehemaligen Dienstmädchen.

Schließlich ist ja die Neigung des Mädchens entscheidend, ob es dienen oder in der Fabrik arbeiten will; aber die Versuche, Mädchen, welche in Fabriken u. s. w. arbeiten wollen, zu überreden, daß das Dienen für sie besser sei, werden hier zu Lande wenig Früchte tragen.

Die skandinavischen und deutschen Mädchen, welche hier für Dienstplätze bekanntlich sehr gesucht sind, verlassen solche in der Regel, sobald sie genug englisch sprechen können, um sich ihr Brod auf andere Weise zu verdienen.

Todesanzeige.

Heute, Mittags 12 Uhr, starb plötzlich am Herzschlage unsere innig geliebte Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter, die Wittwe

Antonie Lange,

geb. **Zurowski,**

im Alter von 65 Jahren, was wir hiermit tief betrübt, mit der Bitte um stille Theilnahme, anzeigen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bürgerwiesen, 3. Jan. 1893.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 8. d. Mts., um 4 Uhr Nachmittags, auf dem Kirchhofe zu St. Barbara statt. (2071

Rathskeller-Vermiethung.

Der in unserm neuerbauten Rathhause angelegte Rathskeller soll zu **Restaurationsräumen** eingerichtet und vom 1. Juli 1893 ab auf 6 oder 10 Jahre vermiethet werden.

Es sind drei Gastzimmer mit zusammen 210 qm Grundfläche, sowie die nöthigen Nebenräume und eine Wohnung für den Wirth vorhanden. Die Pachtbedingungen u. Zeichnungen der Räume können bei uns eingesehen, erstere abschriftlich, letztere gegen Einsendung von 2 M von uns bezogen werden.

Angebote sind bis **Mittwoch, den 1. Februar 1893,** bei uns einzureichen. (1992

Elbing, den 31. Dezbr. 1892.

Der Magistrat.

Nach Bremen Stadt

ladet

Dampfer „Diana"

ca. 15. Januar cr.

Güteranmeldungen erbitten

Aug. Wolff & Co.

Weseler

Geld-Lotterie

Ziehung **bestimmt** 7. Jan.

Haupt-Gewinn **90000 Mk.**

Originalloose à 3 Mk.

½ 1,75, ¼ 1, 10/2 16, 10/4 9 M.

Georg Prerauer,

Bank-Geschäft,

Berlin, Kommandantenstr. 7.

Porto u. Liste 30 ₰.

Christlicher Familienabend.

Donnerstag, den 5. Jan., Abends 7½ Uhr, im Saale des Schützenhauses, mit Vorträgen von Consistorialrath Franck, Militär-Oberpfarrer Witting, Pfarrer Stengel und unter Mitwirkung des Danziger Kirchenchores des Fräul. **Kumm.** (1881

Der evangel. Verein für innere Mission in Danzig.

Franck.

Hermann Lau,

Langgasse 71,

Musikalien-Handlung u. Musikalien-Leih-Anstalt.

Abonnements für Hiesige und Auswärtige zu den günstigsten Bedingungen.

Novitäten sofort nach Erscheinen. (5410

Auf Wunsch **Ansichtssendungen.**

Klavierunterricht

wird gegen mäßiges Honorar ertheilt. Näheres Reitbahn 3 a.

Jeder Husten wird durch meine **Catarrh-brödchen** binnen 24 Stunden radical beseitigt.

A. Issleib.

In Beuteln a 35 ₰ in Danzig in der Minerva-Drogerie, 4. Damm Nr. 1a; R. Laaser, Langgasse 73.

Die Pianoforte-Fabrik von C. M. Grüss, Danzig, Fleischergasse 66 empfiehlt ihre von Autoritäten als vorzüglich im Ton und Spielart anerkannten kreuzsaitigen **Pianinos** zu äußerst mäßigen Preisen. 10jährige Garantie. Gebrauchte Pianinos von 200 M an. Stimmen und Reparaturen werden gewissenhaft und billigst ausgeführt. (2059

Bestellungen

auf

Bissauer Butter

werden erbeten Dominium Bissau bei Kokoschken. (1984

R. Schellwien.

Die Krankheiten des Magens und des Darmes, ihre Ursachen u. Heilung

von

Dr. med. O. Sonntag.

Preis 1 M 50 ₰.

„**Dieses Werk erfüllt in jeder Beziehung seinen Zweck; es ist ein Berather bei allen bez. Erkrankungen.**"

(Breslau. Morgenztg.)

Gegen Einsendung d. Betrages franco zu bez. von **H. Sadowsky, Buchhandlung, Wiesbaden.**

Gelegenheitsgedichte

ernsten sowie heiteren Inhalts werden angefertigt **Danzig, Hühnerberg 15/16 part.**

5% Partial-Obligationen der Zuckerfabrik Neu-Schönsee.

Bei der am heutigen Tage in Gegenwart des Notars, Herrn Justizrath **Jacobson** in Berlin, stattgehabten **neunten Auslosung von 80 Obligationen** sind folgende Nummern gezogen worden:

15 19 57 65 73 79 81 87 111 114 140 149 160 174 176 179 183 184 189 216 250 252 258 264 281 295 300 301 315 318 323 325 326 339 345 368 373 377 380 391 414 418 422 435 437 441 459 461 462 463 469 471 473 475 478 479 500 523 524 530 539 540 544 551 554 555 562 573 581 593 597 598 621 664 670 681 683 761 767 792.

Die gezogenen Obligationen werden vom **1. Juli cr.** ab mit Mark 550 pro Stück an unserer Kasse, bei Herrn **S. Bleichröder in Berlin** und bei Herrn **Aron C. Bohm in Graudenz** eingelöst. (2008

Neu-Schönsee, den 2. Januar 1893.

Zuckerfabrik Neu-Schönsee.

Die Direktion.

7. Weseler Geld-Lotterie

Ziehung bestimmt am 7. Januar

Hauptgewinne Mk. 90 000, 40000, 10 000 etc.

Originallose Mk. 3. Porto und Liste 30 Pfg. empfiehlt und versendet

D. Lewin, Berlin C., Spandauerbrücke 16.

Zur Steuer-Erklärung!

Ein Cassa-Buch mit Declarationsbuch für Selbsteinschätzung zur Einkommensteuer.

9 Jahre ausreichend, zu Mark 4,—.

Wer sich vor Ueberschätzung und den für die Folge unausbleiblichen Strafen der unrichtigen oder mangelhaften Selbsteinschätzung, die nur noch auf Grund ordnungsmäßiger Buchführung erfolgen kann, schützen will, beschaffe sich unverzüglich dieses äußerst übersichtlich und praktisch angelegte, von jedermann **ohne fremde Hülfe** mit Leichtigkeit selbst führende Buch, dem eine Anleitung zur Buchführung und Selbsteinschätzung vorgedruckt ist.

Unentbehrlich für jeden Declarationspflichtigen, weil er damit imstande, der Behörde jederzeit den erforderten ziffermäßigen Ausweis zu erbringen. **Zugleich** auch Großkaufleuten als Geheimbuch zu empfehlen. (1834

Verlag v. H. C. Gast, Geschäftsbücher-Fabrik, Köln.



Der neue Jahrgang der Gartenlaube beginnt im Januar.

Erzählungen und Romane von

Marie Bernhard: Buon Ritiro.
Ernst Eckstein: Die Sklaven.
L. Ganghofer: Die Martinsklause.
W. Heimburg: Sabinens Freier.
Stefanie Keyser: Herr Albrecht.
E. Werner: Freie Bahn!
E. Wichert: Elsa. u. s. w. u. s. w.

Man abonniert auf die „Gartenlaube" in Wochen-Nummern bei allen Buchhandlungen und Postämtern für 1 M. 60 Pf. vierteljährlich.

Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franko

Die Verlagshandlung: Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.

Mecklenburgische Lebensversicherungs- und Spar-Bank in Schwerin.

Gegründet im Jahre 1853.

Concessionirt in ganz Deutschland.

Die Gesellschaft übernimmt Versicherungen jeglicher Art auf Todes- und Erlebensfall (Aussteuer) sowie Rentenversicherungen nebst deren Combinationen.

Generalagentur für Ost- und Westpreußen

Felix Kawalki,

Danzig, Langenmarkt Nr. 32.

Tüchtige Agenten werden allerorts angestellt.

Armee-Marsch-Album.

15 berühmte preußische Armee-Märsche.

Hochfeine Ausstattung! **Vollklingender Satz!**

Inhalt: **1.** Der Petersburger-Marsch. **2.** Finnländischer Reiter-Marsch. **3.** Dessauer-Marsch. **4.** Torgauer-Marsch. **5.** Der Hohenfriedberger-Marsch. **6.** Pariser Einzugs-Marsch. **7.** Alexander-Marsch. **8.** Präsentir-Marsch. **9.** Marsch der Regiments-Colonne. **10.** Marsch der Bataillon-Garde v. 1806. **11.** Coburger-Marsch. **12.** York'scher Marsch 1813. **13.** Preußen-Marsch. (Ich bin ein Preuße rc.) **14.** Radetzky-Marsch. **15.** Der große Zapfenstreich.

Preis dieser 15 **vollständigen** Märsche:

Für Klavier		Für Klavier / Violine / Flöte / Piston / Zither		Für Zither / 2 Zithern	
à 2 ms (2händig)	1.50	à 4 ms u. 2 Flöten	3.—	Zither u. 2 Violinen	2.50
à 2 ms u. 2 Violin.	2.50	à 4 ms u. 1 Flöte	2.50	Zither u. 1 Violine	2.—
à 2 ms u. 1 Violin.	2.—	à 4 ms u. Piston	2.50	Zither u. 2 Flöten	2.50
à 2 ms u. 2 Flöten	2.50	für Violine allein	1.—	Zither u. 1 Flöte	2.—
à 2 ms u. 1 Flöte	2.—	für 2 Violinen	1.50	für 2 Zithern	2.50
à 2 ms u. Piston	2.—	für Flöte allein	1.—	2 Zithern u. 2 Violinen	3.50
à 4 ms (4händig)	2.—	für 2 Flöten	1.50	2 Zithern u. 1 Violine	3.—
à 4 ms u. 2 Violin.	3.—	für Piston	1.—	2 Zithern u. 2 Flöten	3.50
à 4 ms u. 1 Violin.	2.50	für Zither	1.50	2 Zithern u. 1 Flöte	3.—

Ausgabe für Klavier, Violine, Flöte, Piston und Cello (Pariser Besetzung) 4.—

Bei Bestellung bitte genau anzugeben, **welche** Ausgabe gewünscht wird. Gegen Einsendung des Betrages oder unter Nachnahme zu beziehen von **G. O. Uhse,** Musikverlag, Berlin O., Grüner Weg 95.

Medicinal-Tokayer.

amtlich controlirt naturrein, von allen Aerzten als bewährtes Stärkungsmittel f. Kranke, Schwächliche und Kinder empfohlen, liefere ich infolge directen Bezuges

die Champagnerfl.	2,00	M
„ Originalflasche	1,50	M
„ ½ do.	0,75	M

Max Blauert,

Danzig,

Lastadie 1, am Winterplatz.

Maurer- u. Stuckatur Gyps

in Fässern und in kleineren Quantitäten ist zu haben bei **E. R. Krüger,** Altst. Graben 7/10.

Schindeldeckerei

von

M. Segall,

Tauroggen,

empfiehlt sich den Herrn Besitzern zur Legung von **Schindeldächern.**

Auskunft über gut ausgeführte Arbeiten ertheilen die Herren Rittergutsbesitzer **Heine-Narkau** und **v. Kries-Kl. Waczmirs.**

Meldungen nimmt Herr **Otto Büttner** in Dirschau entgegen. (1985



Schlitten

in großer Auswahl von 160 M an ab Fabrik offerirt

die Wagen-Fabrik von

C. F. Roell,

Inhaber R. E. Kollen, Danzig, Fleischergasse Nr. 7.

300 eichene Bohlen,

2 m 65 cm lang, 5/24 cm stark, sind billig zu verkaufen.

Näheres Langgarten 4, 1 Tr.

Die Deckhengste

in **Gr. Saalau** decken schon jetzt zu 10 M und 10 M Nachzahlung bei Geburt des Fohlens. (1481

Montû, Gr. Saalau b. Straschin.

Ein Garten-Etablissement

in Elbing mit Tanz-Saal unter günstigen Bedingungen wegen Krankheit zu verkaufen. Gefl. Offerten an Herrn **Schulz,** Elbing, inn. Mühlendamm 17, zu richten.

Telegr.-Adr.: Ducatenmann.

Nur baare Geldgewinne! Haupttreffer Mk. 90000, 40000 etc.

VII. Weseler Geld-Lotterie **Originalloose Mk. 3, ½ Anth. Mk. 1,75, ¼ Mk. 1.**

Zieh. am 7. Januar 1893. Liste u. Porto 30 ₰ extra, empfiehlt

Georg Joseph, Berlin C., Grünstrasse 2.

Telegr.-Adr.: Ducatenmann.

Danziger Actien-Bierbrauerei.

Activa. Bilanz pro 30. September 1892. **Passiva.**

Activa	M	₰	Passiva	M	₰
Grundstück-Conto Kl. Hammer	65 221	30	Actien-Capital-Conto	1 050 000	—
Gebäude-Conto Kl. Hammer	878 925	—	Hypotheken-Conto Kl. Hammer	396 000	—
Gasanstalt-Conto Kl. Hammer	16 220	25	do. Hl. Geistg. 126	48 500	—
Wasserleitungs-Conto Kl. Hammer	750	—	Grundschuld-Conto	84 900	—
Grundstück-C. Heil. Geistgasse 126	139 917	—	Accept-Conto	155 000	—
Maschinen-Conto	86 270	—	Reservefonds-Conto	8 471	18
Lagerfastagen-Conto	75 250	—	Special-Reservefonds-Conto	1 115	89
Transportfastagen-Conto	18 990	—	Grundschuld-Zinsen-Conto	1 061	25
Fuhrwerks-Conto	10 913	—	Interessen-Conto	75	—
Inventarien-Conto	13 940	—	Dividenden-Conto 1887/88	6	—
Mobilien-Conto	892	50	Div. Creditores	4 033	05
Brunnen-Anlage-Conto	6 136	70	Gewinn- und Verlust-Conto		
Eishäuser-Conto	4 259	20	Vortrag auf neue Rechnung	3 702	24
Darrbau-Conto	31 253	03			
Hypothek.-Amortis.-C. Kl. Hammer	89 100	—			
do. do. Hl. Geistg. 126	2 073	60			
Cassa-Conto	6 485	97			
Effecten-Conto	10 000	—			
Wechsel-Conto	1 685	38			
Debitores	64 250	31			
Bestände	230 331	37			
	1 752 864	61		1 752 864	61

Debet. Gewinn- u. Verlust-Conto pro 30. September 1892. **Credit.**

Debet	M	₰	Credit	M	₰
An Versicherungs-Conto	4 004	32	Per Gewinn-Vortrag v. vor. J.	2 698	91
- Hypothek.-Zinsen-Conto	16 341	—	- Bier-Conto	80 130	90
- Interessen-Conto	9 632	19	- Treber-Conto	19 893	59
- Grundschuld-Zinsen-Conto	4 245	—	- Nebenproducten-Conto	7 700	60
- Betriebs-Reparaturen-Conto	9 847	67	- Miethe-Conto	4 527	37
- Gebäude-Reparaturen-Conto	2 693	78	- Gefälle-Conto	811	60
- Maschinen-Reparat.-Conto	6 157	12	- Dividenden Conto 1886/87	9	—
- Unkosten-Conto	29 395	54			
- **Abschreibungen**	29 753	11			
- Vortrag auf neue Rechnung	3 702	24			
	115 771	97		115 771	97

Danzig, den 30. September 1892.

Danziger Actien-Bier-Brauerei.

Der Aufsichtsrath. **Berger.** **Patzig.**

Die Direction. **C. Buchholz. J. Schellwien.**

Der **Aufsichtsrath** unserer Gesellschaft besteht nach den in heutiger General-Versammlung statutenmäßig erfolgten Ersatzwahlen aus den Herren:

Kaufmann u. Stadtrath a. D. **J. J. Berger,** Vorsitzender
Fabrikdirector **E. Patzig,** stellvertretender Vorsitzender
Kaufmann **A. Muscate**
„ **E. Perlbach**
„ **Otto Hoffmann**
Bankier **L. Liepmann**
sämmtlich in Danzig.

Danzig, den 29. Dezember 1892.

Danziger Actien-Bierbrauerei.

Tattersall.

Telephon Nr. 220.

Großes, elegantes Reitinstitut.

Große Auswahl

schöner, sicher gerittener Pferde zum verleihen.

Reitunterricht für Damen und Herren.

ressur von Reitpferden.

Pensions-Stallung.



Pferdehandlung.

Permanent stehen 20—25 Stück zur Auswahl.

Margarine FF.

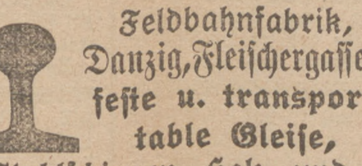
Qualität allerfeinster Dominial-Tafelbutter

aus der Fabrik von **A. L. Mohr** in **Bahrenfeld bei Ottensen,** welche nach dem Gutachten des Gerichts-Chemikers Herrn Dr. Bischoff in Berlin **denselben Nährwerth und Geschmack besitzt,** als **gute Naturbutter,** wird bei jetzigen hohen Butterpreisen als vollständiger Ersatz für feine Butter, sowohl um auf Brod gestrichen zu werden, als zu allen Küchenzwecken,

pro Pfund 80 Pfg.,

in allen Colonialwaaren- und Milchgeschäften empfohlen.

Orenstein & Koppel,



Feldbahnfabrik, Danzig, Fleischergasse 9

feste u. transportable Gleise,

Stahlschienen, Holz- und Stahl-Lowries,

sowie alle Ersatztheile zu billigsten Preisen ab hiesigem Lager. (2048



E. Bieske — Königsberg i. Pr.

(vorm. **Fr. Poepcke.**) Hintere Vorstadt 3.

I. Geschäft zur Ausführung von **Brunnen** jeder Art.

Empfiehlt sich zur Anlage von **Rohrbrunnen, Röhrenfilterbrunnen, Kessel und Senkbrunnen,** Vermehrung der Leistung vorhandener Brunnen rc.

Herstellung compl. **Wasserleitungen u. Entwässerungen.**

II. **Pumpenfabrik.**

Empfiehlt vom reichhaltigen Lager in vorzüglicher Ausführung: **Eiserne Ständerpumpen, einfach- u. doppeltwirkende Sauge- und Druckpumpen, Kellerpumpen, Flügelpumpen, Spritzen, Dampfpumpen u. Pulsometer.**

Ferner Kraftantriebe jeder Art für vorstehende Pumpen als: **Göpelwerke, Dampf-, Gas- und Wind-Motore.**

Specialität: **Tiefpumpen** für Wasserstand in größeren Tiefen.

Anschläge, Prospecte und Preiscourante auf Wunsch gratis und franco. (2043

Hotel-Verkauf.

Todesfalls halber beabsichtige ich mein hier am Krebsmarkt 8 belegenes Grundstück, Hotel zur Hoffnung, mit großem Hofraum, Stallungen rc., preiswerth bei einer Anzahlung von 30 000 M zu verkaufen. (1943

H. Tite Wwe.

Ein 8 Morgen großes Grundstück in nächster Nähe von Berlin an der Niederschles.-Märkisch. Eisenbahn, Berliner Chaussee und an der Spree beleg., mit Fabrik-Gebäude, neuer Dampfmaschine von 60 Pferdekräften, Wohnhaus, Stallung, für jedes Fabrikgeschäft passend, ist wegen Todesfall sofort zu verkaufen. Reflectanten wollen sich sub J. Y. 6067 an Rudolf Mosse, Berlin SW., wenden. (2011

Haus-Verkauf.

Ein in gutem baulichen Zustande befindliches herrschaftliches Haus mit 11 Zimmern und reichlichem Nebengelaß, im Mittelpunkt der Stadt gelegen, ist bei nur mäßiger Anzahlung durch mich sehr preiswerth zu verkaufen. (2058

Richd. Pohl,

vereid. Börsen-Makler, Ankerschmiedegasse Nr. 15.

Ein Bisampelz mit Biberbesatz, fast neu, ist billig zu verkauf. Adebargasse 5, parterre rechts.

Heilige Geistgasse 60[II] Abreisehalber zu verkaufen, Brillantring 110 M, Brillantohrringe, mit 6 Brillanten 100 M, Armband mit 9 Diamanten 120 M, 1 Diamantring (Marquisform), 90 M, goldene Damenremontoiruhr 28 M.

Viel Geld liegt begraben

in alten Briefen mit Marken 1850 bis 70; ich zahle für Preußen-Couverts 4, 5, 6 u. 7 Silbergroschen 25 bis 50 Mark pro Stück. Offerten an **Robert Fröhlich,** Leipzig. (1822

Stellenvermittelung.

Für mein Material- und Schankgeschäft suche zum 1. Februar einen jungen tüchtigen Commis **G. Harder,** Ohra.

1 Buchbindergehilfe

kann sich melden (2061

Breitgasse Nr. 106[III].

Eine Persönlichkeit

zum Verkauf von Nähmaschinen u. Waschmaschinen rc. findet bei hohem wöchentlichen Gehalt und Verkaufsprovision sofort Stellung. Persönliche Vorstellung mit Zeugnissen über bisherige Thätigkeit von 11—1 Uhr erwünscht.

Paul Rudolphy.

Empf. eine sehr zuverl. Kinderfrau, mit der kl. Kinderpflege vollst. vertraut, außerd. e. herrschaftliche Köchin fürs Land. **A. Weinacht,** Brodbänkeng. 51.

Hofmeister **A. Musahl** auf Jankenzin bei Danzig sucht eine Stelle als Wirthschafter. Derselbe ist vertraut mit sämmtlichen Maschinen, Dampfdreschmaschine und Drillmaschine, hat gute Zeugnisse und drei Jahre ein Vollwerk bewirthschaftet. Die Frau übernimmt das Melken und Kälber tränken. Alter 38 Jahre, evang., polnische Sprache. Mit Scharwerker auch ohne. (1918

Cognac.

Wir wünschen einem ganz tüchtigen, zuverlässigen und bei der Elite der Engros-Kundschaft unserer Branche sehr gut eingeführten Herrn die

General-Vertretung

für Danzig und Umgebung zu übertragen und sehen schriftlichen Anträgen mit Ia Referenzen entgegen. (2007

Deutsch-Französische Cognac-Brennerei und Wein-Sprit-Raffinerie

vorm. **Gebrüder Macholl** (Actien-Gesellschaft) München.

Für eine gut eingeführte und rentable Cement-Kunststeinfabrik wird ein Theilnehmer mit Capital-Einlage gesucht.

Offerten sub T. 4349 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein u. Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.** (1740

Vertreter-Gesuch.

Eine in jeder Beziehung **leistungsfähige Kochherdfabrik der Provinz Sachsen sucht für hiesige Gegend einen tüchtigen Vertreter gegen hohe Provision.** Gefl. Offerten unter A. A. 1 an **Haasenstein u. Vogler, A.-G., Magdeburg,** erbeten. (1818

Ein Lehrling,

mit guter Schulbildung, kann sofort eintreten bei

Rohleder & Neteband,

Papier-Engros-Geschäft, Danzig.

Ein junger Mann mit guten Zeugn. bittet um Stellung als Kassirer, Bote, Comtoir-Diener oder gleichviel w. Beschäftigung. Adr. u. 2057 i. d. Exped. d. Ztg. erb.

Damen find. i. discret. Angel. Rath u. fr. Aufn. bei Hebeamme **Gudat,** Königsberg i. Pr., Neuer Graben 26 a, 2 Tr.

Neufahrwasser, Schleusenstr. 13 ist eine Wohn. v. 4—5 Zimm u. Zubeh. z. 1. April 1893 z. verm Näh. Weichselstraße 17 part.

Ladenlokal mit Wohnung. Das an der Ecke des Hausthores und Altst. Gr. geleg. Ladenlokal m. 3 Schaufenst. i. nebst Wohnung sof. z. verm. Näh. Altst. Gr. 69 u. Jopengasse 1, im Comtoir.

Comtoir,

Langenmarkt 28 part., 2 Zimmer z. verm. Näh. Langenm. 42 Comtoir

Langfuhr Nr. 48 ist eine Wohnung, besteh. aus 5 Zimmern, Entree, Mädchenstube, Waschküche, Boden, Keller rc. und Eintritt in den Garten z. April auch schon früher zu vermiethen. Näheres daselbst.

Langenmarkt 21, 2. Etage, schönes großes Vorderzimmer, fein möblirt, mit Piano, zu vermieth.

Bürger-Schützenhaus.

Donnerstag Abend, d. 5. cr.

Frische

Blut- und Leberwurst.

(Eigenes Fabrikat.)

Zoppot.

Im Saale des Pommerschen Hofes.

Donnerstag, 5. Januar cr., Abends 7 Uhr:

Concert,

Katharina Brandstaeter,

unter gefälliger Mitwirkung des Cellisten Herrn

Max Busse

und geschätzter Dilettanten

1. Zwei Duette.
2. Drei Lieder von Brahms und Franz.
3. Cello-Vortrag.
4. Drei Lieder von Tappert, Cornelius v. Marchesi.
5. Zwei Duette.
6. Cello-Vortrag.
7. Drei Lieder von Cornelius, Gounod, Taubert.
8. Zwei Lieder von Goltermann u. Thiessen mit Cello-Begleitung.

Nummerirte Billets a M 1,50; unnummerirte Billets a M 1, Stehplätze à 50 ₰ sind in der Buchhandlung von **Constantin Ziemssen,** Zoppot, Seestraße (am Markt) zu haben.

Wenn wir bei der gestrigen Feier des 150. Stiftungsfestes unserer Naturforschenden Gesellschaft die bereits 1643 von **Oelhasen** für unsere Stadt gebrauchte Bezeichnung „Nobile Borussorum Dantiscum" aus vollen Herzen zu der unsern machten, so ist uns soeben ein neuer Beweis für die noch heut in Danzigs Bürgerschaft lebende wahrhaft edle Gesinnung gegeben worden, durch die gütige Uebersendung von 1000 M an den Unterzeichneten mit der Bitte des Ungenannten, dieselben den Fonds der Gesellschaft zuzuführen. Ich spreche diesem „Wahren und warmen Freunde der Natur und der Naturwissenschaften" hiermit unsern innigsten Dank aus.

Professor **Dr. Bail,**
z. Z. Director
der Naturforschenden Gesellschaft zu Danzig.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig